

Katrin Langer

Schreibschrift oder Grundschrift

Zur Bedeutung der Handschrift für die kognitiven und
sozialen Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen

BACHELORARBEIT

HOCHSCHULE MITTWEIDA

UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Fakultät Soziale Arbeit

Mittweida, 2016

Katrin Langer

Schreibschrift oder Grundschrift

Zur Bedeutung der Handschrift für die kognitiven und sozialen Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen

eingereicht als

BACHELORARBEIT

an der

HOCHSCHULE MITTWEIDA

UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Fakultät Soziale Arbeit

Mittweida, 15.01. 2016

Erstprüfer: Prof. Dr. phil. Isolde Heintze

Zweitprüfer: Prof. Dr. phil. Gudrun Ehlert

Bibliographische Beschreibung

Langer, Katrin

Schreibschrift oder Grundschrift

Zur Bedeutung der Handschrift für die kognitiven und sozialen Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen. 40 Seiten

Mittweida, Hochschule Mittweida(FH), Fakultät Soziale Arbeit,

Bachelorarbeit 2016

Referat:

Die Bachelorarbeit befasst sich mit der Schrift von Schülern und Schülerinnen und mit den derzeit zu lehrenden Schriften in Deutschland. Die Entwicklung einer leserlichen und bewegungsökonomischen Handschrift bei Schülern und Schülerinnen wird ebenso untersucht, wie die derzeit beschriebenen Probleme mit der Handschrift. Die Geschichte der Schrift ist Ausgangspunkt für die weiteren Betrachtungen der Schreibschrift. Die vorliegende Arbeit setzt sich mit Meinungen und Ansichten von PädagogenInnen und Erziehungswissenschaftlern über das Erlernen einer Ausgangsschrift auseinander. Der Grundschulverband empfiehlt eine völlige Abschaffung der Schreibschrift und die Einführung einer Grundschrift. Ein Teil der Arbeit befasst sich mit den geistigen und sozialen Kompetenzen, welche durch verbundenes Schreiben angebahnt werden und leitet daraus Aufgaben für die soziale Arbeit ab. Die Arbeit wurde durch Literaturrecherchen und Internetrecherchen erstellt.

Inhaltsverzeichnis

Bibliographische Beschreibung	I
Inhaltsverzeichnis	II
Abkürzungsverzeichnis	IV
Abbildungsverzeichnis	V
1 Einleitung	1
2 Die Entwicklung der Schrift im europäischen Raum.....	4
2.1 Die Entwicklung unserer Schrift bis 1941	4
2.2 Schriftentwicklungen nach 1941	5
2.2.1 Die Lateinische Ausgangsschrift (Abb.6)	6
2.2.2 Die Vereinfachte Ausgangsschrift (Abb.7)	7
2.2.3 Die Schulausgangsschrift (Abb. 8)	7
3 Der Weg zur eigenen Handschrift- Die Phasen des Schrifterwerbs	9
3.1 Schreiben	9
3.2 Schreibbeginn mit der Druckschrift	10
3.3 Das Erlernen einer Schreibschrift	12
3.4 Der Übergang zur individuellen Handschrift	14
4 Zur Bedeutung der Handschrift	15
4.1 Die Handschrift als elementare, individuelle Technik der Informationsspeicherung und-verarbeitung	15
4.2 Die Handschrift als individuelles Verständigungsmittel im öffentlichen... Schriftverkehr	16
4.3 Die Handschrift als Mittel zur Gestaltung von persönlich gehaltenen schriftlichen Aussagen.....	16
4.4 Anforderungen an die Handschrift	16
5 Die Probleme mit der Handschrift der Schüler	19
6 Die neue Grundschrift (Abb.10).....	23

6.1 Befürworter der neuen Grundschrift	24
6.2 Kritik an der neuen Grundschrift- das Medienecho.....	25
6.3 Plädoyer für die Schreibschrift.....	26
7 Vorteile der Schreibschrift für die Entwicklung von Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen	29
7.1 Kompetenzorientierter Deutschunterricht	30
7.2 Soziale Fähigkeiten	32
8 Aufgaben der sozialen Arbeit	34
9 Fazit	38
10 Anlagen	VI
11 Literaturverzeichnis	XIV

Abkürzungsverzeichnis

Abb.	Abbildung
CDU	Christlich Demokratische Union Deutschlands
DL	Deutscher Lehrerverband
DS	Druckschrift
ebd.	ebenda
FAZ	Frankfurter Allgemeine Zeitung
GS	Grundschrift
IfL	Institut für Lehrerbildung
KMK	Kultusministerkonferenz
LA	Lateinische Ausgangsschrift
n. Chr.	nach Christus
OECD	Organisation for Economic Co-operation and Development (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung)
PISA	Programme for International Student Assessment (Programm zur internationalen Schülerbewertung)
SAS	Schulaustrgangsschrift
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
TAZ	Tageszeitung
VA	Vereinfachte Ausgangsschrift
vgl.	vergleiche
z.B.	zum Beispiel

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1	Gotische Minuskel um 1200
Abbildung 2	Gotische Kursive um 1300
Abbildung 3	Deutsche Kurrentschrift um 1600
Abbildung 4	Sütterlinschrift, 1911
Abbildung 5	Deutsche Normalschrift, 1942
Abbildung 6	Lateinische Ausgangsschrift (LA), 1953
Abbildung 7	Vereinfachte Ausgangsschrift (VA), 1969
Abbildung 8	Schulaustrgangsschrift (SAS), 1969
Abbildung 9	Grundschrift, 2011
Abbildung 10	Anteil der Schüler mit Handschrift- Problemen
Abbildung 11	Probleme beim Schreiben
Abbildung 12	Umfrage- Erlernen der Schreibschrift wichtig?
Abbildung 13	Schreibkompetenz (Seite 30)
Abbildung 14	Leserbrief (27.03.2015) Nordbayerischer Kurier

1 Einleitung

„Damit das Mögliche entsteht, muss immer wieder das Unmögliche versucht werden“ schrieb Hermann Hesse 1960 in einem Brief an Wilhelm Gundert.

Schüler im Grundschulalter verwenden viel Mühe und Zeit, um das Schreiben zu erlernen. In den Lehrplänen der Bundesländer für Deutsch in Klasse 1 und 2 werden unterschiedliche Anforderungen an das Schreibenlernen gestellt. Das Ziel ist in allen Bundesländern gleich. Am Ende der 4. Klasse sollte jeder Schüler eine flüssige und gut lesbare Handschrift besitzen (KMK 2004, S. 8). Der Auftrag der Grundschule ist im Schulgesetz verankert. In Berlin und Thüringen beispielsweise macht der Lehrplan keine Vorgaben, wie Kinder zu ihrer Handschrift gelangen sollen. In Sachsen und Bayern soll über eine verbundene Schrift die persönliche Handschrift entwickelt werden. Wie dieses Ziel zu erreichen ist, darüber streiten sich derzeit zahlreiche ErziehungswissenschaftlerInnen. Aufgrund der immer wieder angesprochenen Schwierigkeiten beim Erlernen der Handschrift in der Schule, entfachen in der Presse, in der Politik und in den Bildungseinrichtungen heftige Diskussionen über das Erwerben der Schreibschrift. Es steht außer Zweifel, dass die Handschrift als Kommunikationsmittel abgenommen hat. Eine Umfrage des Deutschen Lehrerverbandes in Zusammenarbeit mit dem Schreibmotorik Institut e. V. Heroldsberg zeigt, dass die Probleme mit der Hand zu schreiben, zunehmen. In einer Presseerklärung des Deutschen Lehrerverbandes vom 01.04 2015 heißt es: „Umfrage unter Lehrern macht deutlich: Probleme mit dem Handschreiben in der Schule nehmen zu“ (Kraus, Josef 2015 a).

Finnland will ab 2016 auf die Schreibschrift ganz verzichten und ihre Vermittlung aus den Lehrplänen nehmen. Auch in den USA und der Schweiz wird die Abschaffung der Schreibschrift diskutiert und teilweise praktiziert. Dies stößt bei deutschen Bildungsexperten auf heftige Kritik und löst dementsprechend ein breites Medienecho aus.

In Deutschland existieren derzeit neben der Druckschrift (DS), als Erstschrift, vier weitere verbundene Schriften: Lateinische Ausgangsschrift (LA), Vereinfachte Ausgangsschrift (VA), Schulausgangsschrift (SAS) und seit 2011 die neue Grundschrift.

Ich werde im Folgenden die in Klammern stehenden Abkürzungen für die Schriftarten verwenden. Die Bezeichnung Schüler gilt gleichermaßen für die maskuline und feminine Form.

Mit der Einführung der neuen, umstrittenen Grundschrift will der Deutsche Grundschulverband (Verein von Lehrern und Didakten) die Probleme mit der Schrift lösen.

Ist Schreibschrift in Zeiten der Digitalisierung noch zeitgemäß? Welche Auswirkungen hat die Abschaffung der Schreibschrift aus den Lehrplänen der Grundschule auf die Kompetenzentwicklung der Schüler? Welche sozialen und geistigen Fähigkeiten des Kindes können nur unzureichend ausgebildet werden? Diesen Fragen möchte ich in der vorliegenden Arbeit nachgehen.

Meine Arbeit gliedert sich in vier Hauptteile. Zu Beginn stelle ich die Entwicklung der Schrift im europäischen Raum vor 1941 dar und ich werde die Entwicklung, insbesondere der Schreibschrift von 1941 bis heute in Deutschland genauer betrachten. Im Punkt zwei beschreibe ich weiterhin die derzeit in Deutschland angewendeten Schreibschriftarten und gehe danach im Punkt drei auf die Entwicklungsstufen der Schrift beim Schüler, bis zur Handschrift und deren Bedeutung und Anforderungen ein. Ich möchte herausarbeiten, ob die Diskussion um die neue Grundschrift wissenschaftliche Aspekte betrachtet oder eher ökonomische und personelle Ziele verfolgt. Ich möchte dazu gegenteilige Auffassungen und Diskussionsbeiträge über die neue Grundschrift darlegen. Im Punkt sechs werden dazu Argumente des Grundschulverbandes, des Deutschen Lehrerverbandes, von Psychologen sowie zahlreiche Meinungen aus Medienartikeln gegenübergestellt. Aufgrund der Aktualität des Themas, beziehe ich mich in diesem Teil hauptsächlich auf Internetrecherchen und auf Beiträge der Gründerin der Schreiballianz, Frau Ute Andresen.

Als Erzieherin im Schulhort begleite ich Kinder vom 1.- 4. Schuljahr in ihrem Schreiblernprozess. Ich arbeite mit GrundschullehrerInnen zusammen, die unterschiedlich an das Schreibenlernen herangehen.

Welchen Anspruch sollen GrundschullehrerInnen und HorterzieherInnen an die Schrift der Schüler am Ende der Klasse 4 haben?

Mit welchen Fähigkeiten und Fertigkeiten im Schreibprozess wollen wir die Schüler auf die weiterführenden Schulen geben?

Diese Fragen begegnen mir tagtäglich in der sozialarbeiterischen Praxis. Eine ansatzweise Klärung dieser Fragen erfolgt im Punkt sieben.

Im Fazit werde ich versuchen die Auswirkungen der Abschaffung der Schreibschrift zusammenzufassen. Ich werde Vor- und Nachteile der neuen Grundschrift bei der Entwicklung der Kinder und Jugendlichen vergleichen, sowie einen Bezug zur Arbeit in Grundschule und Hort herausstellen.

Ziel der Arbeit ist die kritische Bewertung der Diskussion um die neue Grundschrift und die Abschaffung oder das Festhalten an der Schreibschrift. Soll die neueste Reform im Bereich Bildung die Probleme bei der Entwicklung der Handschrift lösen? In meiner Arbeit stütze ich mich vorwiegend auf Literatur von Erziehungswissenschaftlern wie Wilhelm Topsch, Heinrich Grünewald, Günther Schorch und Christine Mahrhofer und auf Internetrecherchen. Außerdem vergleiche ich Aussagen der Schreiblehrerin Ute Andresen und des Vorsitzenden des Deutschen Lehrerverbandes Josef Kraus, mit denen von Grundschulpädagoge und stellvertretenden Vorsitzenden des Grundschulverbandes, Horst Bartnitzky. Weiterhin stütze ich mich auf die Untersuchungsergebnisse der Lehrerin Anna – Maria Brüning.

2 Die Entwicklung der Schrift im europäischen Raum

In diesem Punkt wird auf die Geschichte der Schrift in Europa vor 1941 eingegangen, um einen Einblick in die Ursprünge unserer Schrift zu erhalten. Die Entwicklung nach 1941, sowie die Geschichte der Schreibschrift in Deutschland wird genauer erläutert, um ein besseres Verständnis für die Thematik zu entwickeln. Weiterhin werden die derzeit noch im Lehrplan verankerten Schriften genauer erklärt.

2.1 Die Entwicklung unserer Schrift bis 1941

Unsere heutige Schrift ist eine Buchstabenschrift und wird in lateinische und nicht-lateinische Schriften unterschieden. „Unsere lateinischen Schriftformen gehen zurück auf die des römischen Altertums, die Capitalis Quadrata“ (Grünwald 1990, S.20). Sie bildet die Grundlage für die Großbuchstaben (Majuskeln) in unserer Druckschrift. „Sie besteht nur aus wenigen geometrischen Formen, dem Quadrat, dem Dreieck und dem Kreis“ (ebd. S.20). Sie wurde in der Zeit 100 - 300 n. Chr. mit Schilfrohr geschrieben. Die Halbunziale etwa 500 n.Chr., unterteilte die Schrift in Halb-, Ober- und Unterlängen ein. „Während der italienischen Renaissance, Anfang des 15. Jahrhunderts, entstand die Antiqua, die alte Schrift“ (ebd. S.21). Antiqua ist eine rundbogige Druckschrift römischen Ursprungs. In dieser Zeit liegen auch die Wurzeln von Grammatik, Orthographie und Groß- und Kleinschreibung. „Für die kleinen Buchstaben verwandte man die karolingische Minuskel des frühen Mittelalters“ (ebd. S.21). Sie sind Ende des 8. Jahrhunderts im Reiche Karl des Großen entstanden, um über eine einheitliche Buch- und Verwaltungsschrift zu verfügen. Gegen Ende des 11. Jahrhunderts entwickelte sich die gotische Minuskel (Abb.1) und setzte sich immer mehr durch. Um 1300 wurde die Gotische Kursive (Abb.2) als Gebrauchsschrift eingeführt.

Nach der Erfindung des Buchdrucks in Europa, durch Johannes Gutenberg, suchten Kalligraphen nach neuen Möglichkeiten, die Kunst des Schreibens zu erhalten. Sie gründeten Schreibschulen und entwickelten das Schreiben mit der Hand weiter. „Die verbunden geschriebene Schrift entstand in Opposition zur Druckschrift“ (ebd. S.22). Ziel war es, eine Handschrift zu schaffen, die nicht von Buchdruckern übernommen werden konnte.

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts schuf Johann Neudörffer der Ältere den Grundstein für die deutsche Schreibschrift. Er verband die kleinen Buchstaben durch schräge Aufstriche. „Man unterschied drei Schriftarten: Die Fraktur als langsam schreibbare Buchstabenschrift, die Kurrent (Abb.3) als Konzept- und Verkehrsschrift und die stilistisch dazwischenstehende Kanzlei als Aktenreinschrift“ (Süß 2007, S.8).

Im Auftrag des preußischen Kultusministeriums entwarf Ludwig Sütterlin 1911 eine Schulausgangsschrift (Abb.4). „Die Sütterlinschrift sollte die tradierten deutschen Buchstabenformen bewahren und gleichzeitig einen Ausgangspunkt für die Entwicklung einer individuellen Handschrift bieten“ (Topsch 2005, S.116). „Seine Schulausgangsschrift, die mit einem Gleichzuggerät geschrieben wird, fand ab 1914 versuchsweise, ab 1924 verbindlich ... in den preußischen Schulen Eingang und wurde bis 1930 bereits in den meisten deutschen Ländern verwendet“ (Süß 2007, S.8). Zu dieser Zeit wurde zusätzlich an einigen hessischen Schulen die Offenbacher Schrift gelehrt, nach Rudolf Koch.

Die deutsche Kurrentschrift ist eine schnell zu schreibende deutsche Schreibschrift basierend auf dem lateinischen Schriftsystem. Die Kurrentschrift ist spitz, die Sütterlinschrift zeichnet sich durch starke Rundungen aus. Die Kurrentschrift ist bis ins 20. Jahrhundert die gebräuchlichste Form in Deutschland gewesen.

Die hier genannten Schreibweisen, Kurrentschrift (Abb. 3), Sütterlinschrift (Abb.4) und Offenbacher Schrift werden alle als deutsche Schreibweisen bezeichnet. „Schreibmaterial und Zeitgeist bewirkten zwar eine Veränderung von Größenverhältnissen, Strichbreiten, Schriftlagen und auch einzelner Buchstabenformen, doch die Grundbewegung des, rauf-runter-rauf, die im Mittelband zur Winkelbindung führt, blieb das Charakteristikum der Handschrift bis in den zweiten Weltkrieg“ (Grünwald 1990, S.23).

2.2 Schriftentwicklungen nach 1941

Am 03. Januar 1941 wurde die Deutsche Schrift von den Nationalsozialisten durch einen Geheimerlass verboten und durch einen Runderlass vom 01.September 1941 gänzlich abgeschafft (vgl. Süß 2007, S.10). Ab diesem Tag führte man in den Schulen die Deutsche Normalschrift (Abb.5) ein, welche eine lateinische Schrift ist. „Seither orientieren sich alle unsere Schulschriften an der lateinischen Schrift“ (Topsch 2005, S.116).

Nach Beendigung des zweiten Weltkrieges wurde die Deutsche Normalschrift beibehalten. Eine Wiedereinführung der Deutschen Schrift nach Sütterlin erschien für Pädagogen und Politiker wenig sinnvoll. Die deutsche Schrift wurde in einigen Teilen Deutschlands nur noch im Rahmen des Schönschreibunterrichts gelehrt.

„Es stellte sich aber heraus, dass die nach dem Vorbild der Deutschen Normalschrift geschriebenen Schülerschriften nicht den erwarteten Ansprüchen entsprachen“ (Grünwald 1990, S.24). 1953 entwickelte der „Iserlohner Schreibkreis“ eine neue Schrift- die LA. Sie wurde im Gebiet der BRD noch im selben Jahr auf Beschluss der Kultusminister eingeführt. Die Ausnahme bildete Bayern, dort wurde die LA erst 1966 eingeführt.

2.2.1 Die Lateinische Ausgangsschrift (Abb.6)

„Die LA entstand aus dem Bemühen, einem allgemein beobachtbaren Formverfall der Schülerschriften entgegenzuwirken“ (Schorch 1992, S.106). Sie weicht in einigen Punkten von der Normalschrift ab.

Merkmale der LA:

- Vergrößerung der Ober- und Unterlängen (Verhältnis beträgt jetzt 4:5:4)
- stärkere Rechtsneigung (75°)
- schmalere Ovalform der Buchstaben
- Verringerung der Deckstriche (vgl. Topsch 2005, S.118, Grünwald 1990, S.26).

„Die Bezeichnung Ausgangsschrift gab an, dass es sich nicht um einen vorgegebenen Duktus handeln sollte, sondern um entwicklungs- und ausbaufähige Ausgangsformen“ (Schorch 1992, S.106). In dieser Zeit wurde den Kindern im Fach Schönschreiben noch viel Zeit für das Schreiben eingeräumt.

1970 veröffentlichte Heinrich Grünwald aus seiner empirischen Untersuchung die wesentlichsten Mängel der LA (vgl. ebd.S.108). Mängel der LA nach Grünwald waren z.B. ... „häufiger Drehrichtungswechsel, ... Deckungsungleichheit von Buchstabe und Bewegungsphase, ... besondere Anfälligkeit von Formverfall...“ (ebd. S.108).

„Auf der Grundlage der empirischen Befunde Grünewalds sowie weiterführender Überlegungen wurde innerhalb der „Arbeitsgemeinschaft Schreiberziehung“ in den folgenden Jahren die VA entwickelt und 1973 vorgestellt“ (Spitta 1988, S.69). Die VA löste die LA aber nicht ab, sie wurde zusätzlich von den Kultusministerien zur Wahl gestellt. In dieser Zeit wurden die verbundenen Schriften als Ausgangsschriften verwendet.

2.2.2 Die Vereinfachte Ausgangsschrift (Abb.7)

„Nach weiteren Modifikationen kam es 1980 zur, ... (vorläufigen) Endfassung der neuen Ausgangsschrift“ (Schorch1992, S.110).

In der VA sind die Großbuchstaben denen der Druckschrift angepasst. Bei den kleinen Buchstaben wird der Anstrich weggelassen. Dies soll eine Erleichterung für die Schüler bringen und somit das Schreibenlernen verbessern.

Vorteile der VA:

- Buchstabenstruktur und Bewegung sind deckungsgleich
- unnötige Anstriche, Deckstriche und Drehrichtungswechsel entfallen
- günstige Bewegungsstruktur und Formklarheit wirken späteren Verformungs- und Verfallserscheinungen entgegen (vgl. ebd. S.110).

Wilhelm Topsch setzte sich kritisch mit den Forschungen zur VA auseinander und zweifelte die Vorteile der VA an (vgl. Topsch 2005, S.119). Die Erwartungen an die VA waren groß, doch viele erwartete Vorteile galten im Nachhinein als nicht empirisch bestätigt. „Es konnten keine besseren Rechtschreibleistungen festgestellt werden und auch die Veränderung des kleinen e wurde unter dem Gesichtspunkt der Ökonomie kritisiert“ (vgl. ebd. S.119).

2.2.3 Die Schulausgangsschrift (Abb. 8)

1968 wurde auf dem Gebiet der DDR die SAS eingeführt. Sie löste die Ausgangsschrift von 1958 ab. Die Grafikerin Renate Tost und die Diplompädagogin Renate Kästner (IfL Radebeul) entwickelten gemeinsam mehrere Alphabetvarianten. Die SAS wurde, vom Ministerium für Volksbildung, für alle Schüler der POS als Erstschrift eingeführt. „Diese orientiert sich- wie nach ihr die VA- bei den Großbuchstaben deutlich an der Druckschrift. Die Kleinbuchstaben zeichnen sich durch schmalere Ovalformen und engere Ovalkehren aus“ (Topsch 2005, S.118).

Fritz Bärmann sieht in der SAS der DDR mehrere Vorteile. Zum ersten wie auch Topsch schon bemerkt, ähneln die Großbuchstaben der Druckschrift. Weiter schreibt Bärmann: „... der Schüler prägt sie sich leichter ein, das Schreibenlernen ist besser mit dem Lesenlernen zu koordinieren“ (Bärmann1979, S.285). Zum zweiten werden die Buchstaben nicht so stark verformt, sodass die charakteristischen Merkmale eines jeden Buchstaben auch bei schnellerem Schreiben erhalten bleiben (vgl. ebd. S.285). Die SAS wird derzeit vorwiegend in den neuen Bundesländern verwendet.

Heute werden in den deutschen Bundesländern alle drei im Vorfeld genannten verbundenen Schriftformen verwendet. Es unterliegt den Kultusministerien der Länder festzulegen, welche Schrift als Erstschrift und welche Form der Schreibschrift gelehrt wird oder werden sollte. Das heißt manche Bundesländer legen die Regelung verbindlich fest und andere Bundesländer wiederum stellen es den Schulen frei, über die Auswahl der geeigneten Schreibschrift zu entscheiden. „Dass dieser Missstand von den Kultusministerien der Länder legitimiert und von der Öffentlichkeit toleriert wird, spricht eher für mangelnde Rationalität als für Liberalität und Flexibilität“ (Topsch 2005, S.114).

3 Der Weg zur eigenen Handschrift- Die Phasen des Schrifterwerbs

Das folgende Kapitel beschreibt die Entwicklung der Schrift des Kindes von den Anfängen im Kindergarten über die Druckschrift bis zur persönlichen Handschrift. Zu Beginn erfolgt eine grundlegende Darstellung des Begriffs „Schreiben“.

3.1 Schreiben

Schreiben ist sowohl eine motorische sowie eine kommunikative Handlung. Es ist also mehr, als nur das reine Erlernen der Buchstabenformen und deren Verbindung. Einige Definitionen sollen das verdeutlichen.

„Es ist ein psychomotorischer Prozess, bei dem kognitive, auditive, visuelle und graphomotorische Aspekte miteinander verknüpft werden“ (Topsch 2005, S.102).

Schreiben ist nach Glöckel: „... eine rationell zu erwerbende Kulturtechnik und als individueller Ausdruck verstanden“ (Glöckel 1992, S.42).

„Das Schreiben sollte einerseits als manuelles Können in korrekter Form und Bewegung angestrebt werden und andererseits als notwendiges und sinnhaftes Tun erlebt werden“ (Schenk 1997, S.139).

Schreiben ist eine komplexe Handlung. Sie schließt Wissen, Verständnis und Können ein (vgl. Schorch 2003, S. 48).

Zusammengefasst kann man sagen, dass Schreiben ein Kommunikationsmittel ist, welches zum Festhalten und zur Speicherung von Informationen dient und Denkprozesse im Gehirn steuert. Schreiben kann mit den verschiedensten „Geräten“ z. B. Pinsel, Feder, Kugelschreiber, Kreide oder sogar nur mit dem Finger und auf verschiedensten Materialien erfolgen. Auch mit Computer und Drucker oder mit dem Smartphon kann man schreiben.

„Schreiben dient dem Festhalten von Wissen, dient als externer Speicher, von dem die Informationen jederzeit wieder abgerufen werden können“ (Mahrhofer 2004, S.15).

Die Zielsetzung des Schreibens hat sich in den letzten Jahrzehnten verändert. Zum einen durch die fortschreitende Technisierung unserer Gesellschaft, andererseits durch die in der Einleitung angesprochene zunehmend verfallende Handschrift. Trotzdem wird in Schule und Unterricht die Haupttätigkeit das Schreiben sein. Klausuren und Hausaufgaben z. B. werden immer noch mit der Hand geschrieben. „Selbständiges Erarbeiten und Entdecken von Sachverhalten ist ohne das Medium der Schrift, das Sachverhalte ... einer intellektuellen Betrachtung zugänglich macht, unmöglich“ (Topsch 2005, S.96).

Erst wenn die Schüler Buchstaben ohne Vorbild mühelos formen, kann man von dem eigentlichen Schreiben sprechen.

3.2 Schreibbeginn mit der Druckschrift

Die Frage nach der geeignetsten Anfangsschrift oder Ausgangsschrift wird seit Jahrzehnten diskutiert. Eine Ausgangsschrift sollte nach Mahrhofer „... Ausgangsformen repräsentieren, bei denen der Schreiber eine Vorgabe findet, die zu Beginn des Schreibenlernens entsprechend leicht zu erwerben ist“ (Mahrhofer 2004, S.150).

Kinder haben in ihrer Lebenswelt auch vor der Schulzeit täglichen Kontakt mit Schrift, z. B. durch das Vorlesen der Eltern, durch Zeitungen, durch Fernsehen, durch Werbeplakate. Diese Schrift begegnet den Kindern meist in Form der Druckschrift. Wenn Kinder schon vor der Schulzeit beginnen zu schreiben, werden die Erwachsenen nachgeahmt. Valtin bezeichnet in seinem Entwicklungsmodell des Lesen- und Schreibenlernens, die erste Stufe als „Nachahmung äußerer Verhaltensweisen“ und beschreibt die Schrift als „Kritzeln“. In der zweiten Stufe kennen die Kinder einzelne Buchstaben aufgrund figurativer Merkmale. Sie „Malen“ Buchstabenreihen oder meist den eigenen Namen (vgl. Topsch 2005, S.152, zit. n. Valtin 1990, S.15).

Kinder kommen mit unterschiedlichen Voraussetzungen in die Schule. Einige können schon lesen und ihren Namen in Druckbuchstaben schreiben, andere Kinder befinden sich noch in Stufe eins und „Kritzeln“.

Der Schreibbeginn mit der Druckschrift begründet sich erstens aus pädagogischer, aus wissenschaftlicher und aus politischer Sicht. „Das Dogma, das von den Fünfziger- bis zu den Achtzigerjahren galt, dass der Schreibunterricht mit einer Schreibschrift beginnen müsse, ist durch die Richtlinien der Bundesländer ebenso wie durch die Schulpraxis überwunden worden“ (Topsch 2005, S. 119). Die Lernbarkeit der Druckschrift ergibt sich aus der geringen Anzahl von Bewegungsformen. Sie ist aus Strichen, Kreisen und Halbkreisen zusammengesetzt. Die Druckschrift ist sogleich Erstleseschrift, wodurch sich Lesen – und Schreibenlernen gegenseitig fördern können (vgl. Andresen 2015).

Gudrun Spitta teilt die Auswirkungen des Schreibbeginns mit der Druckschrift in drei Aspekte:

- Schriftentwicklungsspezifischer Aspekt
- Lernspezifischer Aspekt
- Motivationaler, kommunikativer Aspekt (vgl. Spitta 1988, S.65 ff).

„Als besondere Vorteile unter dem Aspekt der Schriftentwicklung werden dabei folgende Zusammenhänge herausgestellt:

- das frühzeitige Schreiben mit der Druckschrift stellt eine besonders sachangemessene Vorschulung der Feinmotorik zur Vorbereitung auf die Schreibschrift dar (Spitta 1988, S.66, zit. n. Schorch 1983),
- das frühzeitige Schreiben der Druckschrift begünstigt den Erwerb von Rechtschreibsicherheit“ (ebd. zit. n. Bosch 1984).

Spitta meint auch, „...dass sich der Schreibbeginn mit der Druckschrift besonders lernfördernd auswirkt“ (ebd., S. 66). Das Kind kann von Beginn an eigene Texte verfassen und erlebt dies als Lernerfolge.

Die erworbenen Schreibfähigkeiten kann das Kind auf andere Unterrichtsfächer wie Mathematik und Sachkunde übertragen.

Weitere Vorteile der Druckschrift sind, dass die Kinder Druckbuchstaben optisch aus ihrer Umwelt kennen und sie aufgrund ihrer einfachen Struktur leichter erlernen. „Auch die Umsetzung von freien Schreibansätzen gelingt durch die Druckschrift relativ frühzeitig, was den Sinngehalt für das Kind erfahrbar macht und gleichzeitig zum Weiterschreiben motiviert“ (Mahrhofer 2004, S.149).

„In der Phase des Druckschrifterwerbs werden grundlegende Zusammenhänge zwischen Sprechsprache und Schriftsprache gemeinsam erkundet, als bedeutsam erklärt und allmählich verstanden“ (Andresen 2015, S.9). Beim Erwerb der Druckbuchstaben, ist es wie bei der Schreibschrift notwendig, den Kindern die Bewegungsabläufe der einzelnen Buchstaben zu zeigen und zu üben. Falsch eingeübte Bewegungsmuster erschweren das Erlernen der anschließenden Schreibschrift und sind nur schwer wieder zu korrigieren. „Zu beachten ist, daß die Kinder nicht zum „Abmalen“ der Druckschrift nach optischem Vorbild veranlaßt werden, sondern daß wie auch beim Schreibschriftlehrgang, das richtige Vormachen entscheidend ist“ (Schorch 1992, S.114). „Da aber Schulanfänger ein graphisches Abstraktionsvermögen noch gar nicht besitzen und zunächst lernen müssen, die Form des Einzelbuchstaben genau zu erfassen und sich einzuprägen, ist es für den Erstschreibunterricht wichtig, dass die Schrift einen hohen Grad an graphischer Differenziertheit und Eindeutigkeit aufweist“ (Grünnewald 1990, S. 68).

Im Bildungsplan für Sachsen ist das Schreibenlernen in verschiedene Ziele eingeteilt, das zeigt die Umsetzung der stichprobenartigen empirischen Untersuchungen und deren Erkenntnisse zum Thema Druckschrift als Ausgangsschrift.

Kl.1/2

„Sie lernen Schrift als Kommunikationsmittel kennen und verwenden Druckschrift als Erstschrift. Die Schüler eignen sich in einem sachsystematischen Lehrgang die Schulausgangsschrift an und schreiben gut lesbar“ (Sächsisches Staatsministerium für Kultus 2004/2009, S.6).

Trotzdem wird die Frage nach der geeignetsten Erstschrift immer wieder kontrovers diskutiert. Einige aktuelle Standpunkte dazu werden im Punkt 6 dargelegt.

3.3 Das Erlernen einer Schreibschrift

Wie aus dem Lehrplan ersichtlich ist, soll nach dem Erwerb der Druckschrift das Erlernen einer Schreibschrift, also verbundenen Schrift, angeschlossen werden. Dabei entscheidet jeder Lehrer selbst, wann der günstigste Zeitpunkt dafür ist.

Bis Ende der Klasse 2 sollte die Überführung in die Schreibschrift mit allen Buchstaben und Verbindungen vollzogen sein.

„Gegen Ende des ersten Schuljahres befinden sich viele Kinder in einem anderen Stadium ihrer Schreibentwicklung“ (Spitta 1988, S.72). Die meisten Kinder beherrschen die Druckbuchstaben, schreiben Wörter und kleine Sätze und können sie sicher lesen.

Durch die Schreibübungen in Druckschrift ist die Feinmotorik wesentlich verbessert, um in die Schreibschrift über zu gehen. „In dieser Phase beginnt die kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Schrift und die Kinder richten ihre Sinne auf ästhetische, formale Aspekte des Schreibens“ (vgl. ebd. S.73). Wie Brückl betont, ist... „Die Erarbeitung der Schreibschrift... noch im ersten Schuljahr bedeutet keineswegs eine Belastung für die Kinder, sie gibt dem Schreibunterricht der ersten Klasse im letzten Jahresdrittel noch einen wünschenswerten Auftrieb ...“ (Brückl 1992, S. 54).

Zunächst ist es wichtig die Motivation am Schreiben zu erhalten und weiter zu entwickeln. Der Spaß am Schreiben und der Stolz auf die gelungenen Buchstaben und Verbindungen löst in den Kindern eine „Übungswut“ (Spitta 1988, S.97) aus. Schreibschrift ist, wie im vorangegangenen Kapitel erläutert, durch viele Drehrichtungswechsel und asynchrone Haltepunkte, eine für das Kind kompliziertere Schrift. Trotzdem sind Kinder bereit durch fleißiges Üben, diese Schwierigkeiten zu meistern. „Richtig (und wichtig zu wissen) ist außerdem noch, dass sich viele Schwierigkeiten nicht „von jetzt auf nachher“ aus der Welt schaffen lassen und dann doch ganz unerwartet plötzlich verschwunden sind. Hier gilt es, Zeit und Geduld zu haben und vor allem den Kindern den Mut und die Lust am Schreiben zu erhalten“ (ebd. S.98). Eine große Rolle spielt dabei die Vorbildfunktion des Lehrenden. Mit zunehmender Sicherheit und Geläufigkeit der Schreibschrift entwickelt sich die individuelle Handschrift. Im Lehrplan der Grundschule steht heute nicht mehr, die an die Ausgangsform gebundene Handschrift, sondern „...eine für Möglichkeiten persönlichen und individuellen Ausdrucks offene Handschrift“ (Schorch 2003, S.48).

3.4 Der Übergang zur individuellen Handschrift

Der Lehrplan für Sachsen beinhaltet für Klasse 3 und 4 folgende Ziele:

Kl.3

„Die Schüler entwickeln ihre schriftsprachlichen Fähigkeiten weiter. Sie erhöhen ihre Schreibsicherheit und -geläufigkeit. Ihr Schriftbild gestalten sie auch nach formal-ästhetischen Aspekten“ (Sächsisches Staatsministerium für Kultus 2004/2009, S.18).

Kl.4

„Die Schüler können sicher und geläufig schreiben“ (Sächsisches Staatsministerium für Kultus 2004/2009, S.28).

Der Übergang zu einer persönlichen Handschrift ist ein kontinuierlicher Prozess, der mit dem Erlernen der Druckschrift über das Erlernen der Schreibschrift begonnen hat und bis zum Ende der Grundschulzeit weitergeführt und angeleitet werden muss. „Die Entwicklung persönlicher Handschrift ist kaum vor dem 18. Lebensjahr abgeschlossen, unter dem Aspekt der Persönlichkeitsentwicklung wohl sogar ein lebenslanger Prozess mit Fort- und Rückschritten anzusehen“ (Schorch 2003, S.51). Ab der Klasse 3 muss das Kind seine Schrift beschleunigen. Das bedeutet für den Deutschunterricht viel Übung und Zeit. Bei der zunehmenden Individualisierung der Schrift achten die Schüler zunehmend selbständig auf Lesbarkeit und die zweckmäßige Anordnung von Schrift. Die Schrift muss den steigenden Anforderungen in Klasse 3 und 4 gerecht werden und in allen Schreibaufgaben beachtet, eingeschätzt und der Schüler zur Verbesserung angehalten werden. „Im vierten Schuljahr sollten die Kinder in der Lage sein, sich bewusst und selbständig um Schreibweisen zu bemühen, in denen Geschwindigkeit und Lesbarkeit miteinander ausgeglichen sind“ (Andresen 2015, S.10). Die Voraussetzung dafür ist, dass sie in den vorangegangenen Klassen die Einzelformen der Buchstaben und deren Verbindungen in ihrer Ausgangsschrift kennengelernt haben und wohlgeübte, geläufige und teilweise schon automatisierte Bewegungsmuster erworben haben (vgl. ebd.S.10).

Genormte Schriftvorlagen wie die SAS, die VA und die LA verändern sich in ihrer Form bei der Entwicklung unserer Handschrift. „Geübte Erwachsenhandschriften, die auch höherem Schreibtempo standhalten, zeichnen sich meist oftmals durch bewegungsökonomische Vereinfachung der Buchstaben ab. Die Verbindungslinien werden hier in der Luft über dem Papier ausgeführt, die grafische Spur enthält dann nur noch die für die Lesbarkeit unbedingt erforderlichen Informationen“ (Schorch 2003, S.52).

Auch Kästner/ Tost beschäftigten sich bei der Erarbeitung der SAS 1968 mit der Rolle der Handschrift, deren Funktionen und Anforderungen.

4 Zur Bedeutung der Handschrift

Das folgende Kapitel bezieht sich im ersten Teil auf die Ausführungen von Kästner/Tost, Methodik des Deutschunterrichts in der Unterstufe - Schreibunterricht und im zweiten Teil auf aktuelle Aussagen der Schreiblehrerin Andresen. Das Kapitel versucht darzustellen, dass die Bedeutung der Handschrift trotz aller elektronischen Entwicklungen nicht an Wichtigkeit verloren hat.

Kästner/Tost benennen die drei wesentlichste Funktionen der Handschrift:

4.1 Die Handschrift als elementare, individuelle Technik der Informationsspeicherung und-verarbeitung

„Das handschriftliche Schreiben fördert nicht nur den Prozess der Befähigung zur aktiven Sprachbeherrschung (insbesondere der Rechtschreibung). Durch die Handschrift wird es möglich, sprachlich gegebene Informationen sowie Ergebnisse des Denkens individuell zu speichern“ (Kästner/Tost 1986, S.6). Es wird das notiert, was am wichtigsten erscheint. Durch das Festhalten von Informationen mit der Hand, kann man Denkschritte sichtbar machen und somit das Kurzzeitgedächtnis entlasten. Durch das Fixieren der Gedanken und deren Anordnung z.B. waagrecht oder senkrecht, oder durch das Hervorheben von Wesentlichem und dem Unterordnen von Unwesentlichem, kann man bei erneutem Lesen, Zusammenhänge entdecken und Verbindungen herstellen (vgl. ebd. S.6). „Es liegt auf der Hand, dass durch das handschriftliche Schreiben solche Grundoperationen der geistigen Tätigkeit wie Analyse und Synthese begünstigt werden“ (ebd. S.6).

4.2 Die Handschrift als individuelles Verständigungsmittel im öffentlichen Schriftverkehr

In diesem Punkt treffen nur noch bedingt Aussagen von Kästner/Tost zu, da heute zunehmend E- Mails, SMS oder elektronisch ausfüllbare Formulare für den öffentlichen Schriftverkehr eingesetzt werden. Trotzdem können diese Möglichkeiten die Handschrift nicht überall ersetzen. Anträge, Fragebögen und Formulare werden zum Teil noch handschriftlich ausgefüllt. Eine besondere Rolle spielt die Unterschrift, „... nämlich dort, wo der Namenszug durch seine Einmaligkeit in der Formgebung stellvertretend für den Schreiber selbst steht und bestimmte Aussagen rechtskräftig macht“ (ebd. S.7).

4.3 Die Handschrift als Mittel zur Gestaltung von persönlich gehaltenen schriftlichen Aussagen

Durch die Anwendung der Handschrift können in persönlichen Beziehungen, über den optischen Ausdruck, Gefühle zueinander bedeutsam gemacht werden. „Denn ähnlich dem Gang, der Mimik, der Art sich zu kleiden, der Sprechweise, die langsam oder schnell, sorgfältig artikuliert oder nachlässig sein kann, gibt die Handschrift etwas von dem wieder, was dem einzelnen an Individualität, eigen ist“ (ebd. S.6). Die individuelle Gestaltung von Schrift, kann dem Gegenüber z. B. in Briefen, Glückwünschen, persönlichen Widmungen seine Wertschätzung zum Ausdruck bringen (vgl. ebd. S.7).

Dementsprechend werden damals wie heute Anforderungen an die Handschrift gestellt. Die erste Anforderung ist ihre Lesbarkeit.

4.4 Anforderungen an die Handschrift

„Nur solche Buchstaben, Wörter, Wortgruppen und Zeilen, die richtig zu identifizieren sind, können ihre Kommunikationsfunktion erfüllen“ (ebd. S.7). Jeder Buchstabe muss klar und eindeutig ausgeformt sein. Ähnliche Buchstaben müssen sich unterscheiden. Für die Lesbarkeit stellt Andresen 2015 drei Kriterien für die Grundschule auf:

- „Alle Buchstaben sind eindeutig erkennbar, weil normgerecht in aufeinander abgestimmten Proportionen geschrieben.

- Durch gleichmäßige Zwischenräume zwischen den Buchstaben eines Wortes halten diese gerade so viel Abstand voneinander, dass alle klar als Einzelne wahrgenommen werden können, das Wort aber auch als Ganzes erscheint.
- Die Abstände zwischen den Wörtern sind größer als die zwischen Buchstaben im Wort“ (Andresen 2015, S.7).

„Da jedoch der geübte Leser nicht buchstabiert, sondern ganze Wörter, Wortgruppen und Zeilen erfasst, kommt es weiterhin darauf an, die Formkomplexe im Ganzen überschaubar zu gestalten“ (Kästner/Tost 1986, S.7).

Größe, Weite und Strichstärke sowie Anstriche, Abstriche und Bögen sollen gleichermaßen geformt werden.

Die zweite Anforderung an die Handschrift- sie muss nach Kästner/Tost „bewegungsökonomisch“ sein. Andresen beschreibt das Kriterium als „Schreibtempo und Schreibflüssigkeit“. Bei Gramm in Schorch kann man „Schreibgeläufigkeit“ finden. „Das Leben verlangt, dass zweckmäßige Verkehrsschrift mit einer entsprechenden Geläufigkeit geschrieben wird“ (Gramm 1992, S.123).

„Der Begriff Schreibgeläufigkeit schließt neben den motorischen Bewegungen auch Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten ein, die beim Schreiben aktiviert werden: Buchstabensicherheit, orthographische und grammatische Sicherheit, Ausdruck und Sinngehalt. Unter Schreibgeläufigkeit wird auch ein gewisses Maß an Geschwindigkeit und Disponibilität der Bewegung verstanden“ (Kästner/Tost 1986 S.13).

„Schreibschriften oder Kursive sind historisch als schnell zu schreibende Schriften entwickelt worden, bei denen alle Buchstaben eines Wortes oder Ausdrucks als Linie aus dem Schreibgerät fließen, und das möglichst gedankenschnell“ (Andresen 2015 zit. nach Ludwig S.6). Schreibflüssigkeit ist nur dann zu erreichen, wenn Schreibschrift früh und gründlich eingeübt wird. Gut lesbare und rasch geschriebene Schrift zeichnen sich durch Auf-Ab- Bewegungen mit schmalen Bögen aus.

Eine dritte Anforderung ist die optische Aussagekraft. Für verschiedene Anlässe sollte einmal die sehr individuell geprägte und andermal die ästhetisch ausgeformte Handschrift eingesetzt werden (vgl. Kästner/Tost 1986 S.8).

Glückwünsche, Postkarten oder Einträge in Gästebücher sollen durch ihre optische Aussagekraft beim Leser die Gefühle des Schreibenden vermitteln. Immer weniger Menschen schreiben Briefe oder Postkarten, zum einen sind digitale Medien günstiger, zum anderen sparen sie Zeit. Trotzdem ist die handgeschriebene Urlaubskarte oder Glückwunschkarte im Briefkasten des Empfängers, persönlicher und bedeutsamer als eine SMS, E- Mail oder eine Nachricht über WhatsApp.

Im Fach Deutsch liegt der Schwerpunkt bei der Ausbildung von Lesbarkeit und Flüssigkeit der Schrift, dagegen im Kunstunterricht oder im Werkstattunterricht kann das Augenmerk auf ästhetisch gestaltete Schrift gelegt werden.

Die Kompetenz des Handschreibens stellt die Grundlage für das schulische Lernen dar. „Schreiben mit der Hand ist

- ein „handliches“, billiges und jederzeit verfügbares Kommunikationsmittel, insbesondere für den persönlichen Schriftverkehr,
- ein hervorragendes Notizmittel, zur schnellen, ökonomischen und leichten Informationsspeicherung,
- ein wichtiges Dokumentationsmittel mit persönlichem Identifikationscharakter und schließlich auch
- ein zentrales Mittel zur Erleichterung schulischer und außerschulischer Lernprozesse“ (Schorch 2003, S.45).

Schreiben mit der Hand hat neben diesen zweckmäßigen Funktionen aber auch ästhetische Funktionen. „Handschriften als Ausdrucks- und Gestaltungsmittel- bis hin zur Schriftkunst- sind Bestandteil und Träger von Kulturen und deren Geschichte“ (ebd. S.45).

5 Die Probleme mit der Handschrift der Schüler

Das folgende Kapitel beschäftigt sich mit den Ursachen und dem Ausmaß der Handschriftprobleme bei Schülern. Die Analyse bezieht sich erstens auf eine aktuelle Umfrage des Deutschen Lehrerverbandes und des Schreibmotorikinstituts Heroldsberg¹. Die Ergebnisse dieser Umfrage wurden durch den Deutschen Lehrerverband auf einer Bundespressekonferenz veröffentlicht.

Frau Schulze Brüning, Lehrerin in Nordrhein-Westfalen, ist seit Jahren selbst mit Handschriftproblemen ihrer Schüler konfrontiert. Sie führte im März 2010 Untersuchungen der Handschriften von Schülern der fünften und sechsten Klassen durch. Dazu wurden Schriftproben der Schülerinnen und Schüler ausgewertet und die Schülerinnen und Schüler zur Selbsteinschätzung ihrer Schrift und zur Schreibpraxis in der Grundschule befragt. Die Ergebnisse ihrer Praxisforschung werden im zweiten Teil dieses Kapitels benannt.

Die LehrerInnen in Deutschland sehen zunehmende Schwierigkeiten bei Schülern und Schülerinnen mit der Handschrift.

Der deutsche Lehrerverband (DL) Berlin hat zusammen mit dem Schreibmotorikinstitut Heroldsberg in der Zeit von Dezember 2014 bis März 2015 eine Onlineumfrage unter Lehrkräften aus Grundschulen und weiterführenden Schulen durchgeführt, ausgewertet und veröffentlicht. Es beteiligten sich mehr als 2000 LehrerInnen aus ganz Deutschland daran. Ihnen wurden getrennte Fragebögen vorgelegt. Aus der Umfrage geht hervor, dass vier Fünftel (79%) aller an der Umfrage beteiligten Lehrer und Lehrerinnen an weiterführenden Schulen eine Verschlechterung der Handschrift der Schüler und Schülerinnen beobachten. Bei den befragten Grundschullehrern meinten sogar 83%, dass sich die Handschrift in den vergangenen Jahren verschlechtert habe. (vgl. Kraus 2015 a). „Nach Einschätzung der an der Umfrage beteiligten Lehrkräfte haben die Hälfte der Jungen (51%) und ein Drittel der Mädchen (31%) Probleme mit der Handschrift“ (Abb.10). 87% sehen eine Verschlechterung der Schreibmotorik. Im Gegensatz zu früher sehen 70% der Befragten eine Verschlechterung der Grobmotorik, 84% der Feinmotorik und 87% der Schreibmotorik“ (Kraus 2015 a).

¹ Das Schreibmotorik Institut e. V., Heroldsberg, ist eine bundesweit einzigartige Einrichtung. Es beschäftigt sich mit der Forschung auf den Gebieten der Schreibmotorik und der Schreibergonomie, vernetzt relevante Institutionen im Bereich des Handschreibens und versammelt Experten, die sich seit Jahren in Theorie und Praxis mit effizientem Schreiben beschäftigen.

In der Auswertung der Befragung wird deutlich, dass die größten Probleme in der Leserlichkeit der Schrift und im zu langsamen Schreiben liegen (vgl. Abb.11). Fast zwei Drittel der Schüler können nicht über einen längeren Zeitraum (30 Minuten) beschwerdefrei schreiben.

Die meisten Probleme im Grundschulbereich sind zu sehen:

- verkrampte Hand (73%)
- falsche Stifthaltung (68%)
- Schreiben in Lineatur (61%)
- schlechte Orientierung auf dem Blatt (54%)
- erhöhter Schreibdruck (50%)
- beim schnellen Schreiben z. B. Diktat schreiben (36%)
- falsche Sitzhaltung (35%)
- der Übergang von Erstschriften zum weiterführenden Schreiben (32%).

Die größten Probleme in weiterführenden Schule dagegen werden beobachtet:

- zu unleserliches Schreiben (92%)
- zu langsames Schreiben (70%)
- zu wenig Routine (57%)
- Probleme beim Beschleunigen der Handschrift (48%)
- Probleme beim Entwickeln einer individuellen Handschrift (33%)
- zu wenig Hilfen im Unterricht zur Entwicklung einer individuellen Handschrift (24%)
- zu komplizierte Bewegungsabläufe (22%) (vgl. Kraus 2015 a).

Josef Kraus, Vorsitzender des Deutschen Lehrerverbandes, fasst die Ergebnisse der Befragung in einem Interview für den SWR 2 zusammen: „Die häufigsten Ursachen, die von den Lehrern für die schwach ausgeprägte Handschrift geltend gemacht werden, sind im Grundschulbereich eine schlechte Feinmotorik (84%), „Zu wenig Übung zu Hause“ (61%), und „Fortschreitende Digitalisierung und Kommunikation“ (53%) (vgl. Kraus 2015 b).

In der weiterführenden Schule werden als Gründe für schlechtes Schreiben am häufigsten genannt: „Wenig Interesse der Schüler am handschriftlichen Schreiben“ (69%) und „Zu wenig Übung zu Hause“ (65%)“ (vgl. ebd.).

Durch die bundesweite Umfrage erhofft sich der Deutsche Lehrerverband herauszufinden, wie gravierend die Probleme mit der Schrift der Schüler wirklich sind. Aus den Ergebnissen wird deutlich, dass der Entwicklung der Handschrift der Schüler wieder mehr Beachtung geschenkt werden muss. Im Anschluss will der deutsche Lehrerverband der Politik geeignete Maßnahmen zur Verbesserung der Situation unterbreiten.

Maria-Anna Schulze Brüning ist Lehrerin für Französisch und Kunst an der Sophie-Scholl Gesamtschule in Hamm. Ihre Untersuchung ist in der alltäglichen Schulpraxis entstanden. Ausgangspunkt ihrer Untersuchung ist nicht die Frage nach der geeignetsten Ausgangsschrift, sondern ihre Forschung resultierte aus den zahlreichen Beobachtungen von Kollegen und Kolleginnen. „Die Beobachtung in der Schulpraxis, dass Schüler und Schülerinnen weiterführender Schulen zunehmend durch Schriftprobleme beeinträchtigt sind, war Anlass, im Rahmen schulischer Praxisforschung der Verbreitung dieses Problems und möglicher Ursachen nachzugehen“ (Schulze Brüning 2011). Um die Ergebnisse auf eine breite Basis zu stellen, wurde die Untersuchung mit den 5. Klassen begonnen und zunächst auf den 6. Jahrgang der Sophie-Scholl-Gesamtschule ausgeweitet, um eine Entwicklungstendenz ermitteln zu können. Anschließend wurde die Untersuchung auf fünf weitere Schulen unterschiedlicher Schulformen der Stadt Hamm ausgedehnt. Ziel war es, einen Gesamttrend zu ermitteln, der sowohl alle Schulformen als auch alle Stadtteile erfasst und somit unabhängig von Schulformen und bestimmten Grundschuleinzugsbereichen gesehen werden kann. „Es zeigte sich in einer Untersuchung an sechs Schulen, dass unabhängig von bestimmten Lernniveaus ungefähr jeder sechste Schüler bzw. jede sechste Schülerin der Jahrgänge 5 und 6 die eigene Handschrift als schulisches Arbeitsmedium nur bedingt nutzen kann. Mangelnde Lesbarkeit und ein reduziertes Schreibtempo schaffen Probleme in vielen Lernsituationen, wie auch die Selbsteinschätzung der Schülerinnen und Schüler zeigt“ (ebd.).

Frau Schulze Brüning ging folgenden Fragen nach:

1. Wie entwickelt sich die Schrift zu Beginn der Sekundarstufe I, wenn die in der Grundschule erworbene Schrift den Schülerinnen und Schülern selbst überlassen wird?
2. Wie hoch ist der Prozentsatz von Schülerinnen und Schülern, die nur unzulänglich schreiben können?
3. Wie schätzen Schülerinnen und Schüler selbst ihre Schreibfertigkeit ein?
4. Warum schreiben die Schülerinnen und Schüler so, wie sie schreiben? Wie haben sie schreiben gelernt? Welche Defizite herrschen vor?
5. Welche Konsequenzen sind für die Unterrichtspraxis in der Sekundarstufe I und für den Erstschrifterwerb zu ziehen?

Sie fand heraus, dass Ende der 6. Klasse nur noch 35,5 % der Schüler Schreibschrift schreiben und zu Beginn der 10. Klasse nur noch jeder 5. Schüler. Die meisten Schüler gaben an, dass ihre Schrift zu schwer zu lesen ist oder Schreibschrift zu anstrengend ist und sie deshalb zur Druckschrift zurückkehren (vgl.ebd.).

Schulze Brüning charakterisiert unzulängliche Schriftbilder und benennt folgende Merkmale dieser:

1. Übergröße der Buchstaben, mangelnde Differenzierung der Größenverhältnisse
2. Fehlende Schreiblinienorientierung
3. Uneindeutige, fehlerhafte Schreibweise mehrerer Buchstaben
4. Sichtbare Vernachlässigung der Schrift.

Fast ausschließlich Jungen haben Schriftprobleme. Von den 184 unzulänglichen Schriften in den Jahrgangsstufen 5 und 6 sind 87% den Jungen und 13% den Mädchen zuzurechnen (vgl. ebd.).

Zusammenfassend kann man sagen: „Die Handschrift ist das Hauptarbeitsmedium der Schule und wird es auf absehbare Zeit bleiben. Für ein effektives Arbeiten muss sie deshalb automatisch „funktionieren“. Sie darf motorisch keine Probleme bereiten und muss fließend lesbar sein. Allerdings kann man heute allzu viele Schriften nicht als lesbar bezeichnen. Sie sind nur mit Mühe entzifferbar und als Arbeitsmedium nur bedingt tauglich.

Immer mehr Schülerinnen und Schüler sind durch ihre Schrift schulisch benachteiligt“ (Schulze Brüning 2011).

Aus all den Problemen heraus, benannt von Grundschullehrern und Lehrern der weiterführenden Schulen, entwickelte der Grundschulverband 2010 die Grundschrift. Was sich hinter dem Konzept der Grundschrift verbirgt, wird im nächsten Kapitel vorgestellt.

6 Die neue Grundschrift (Abb. 9)

Im Auftrag des privaten Grundschulverbands entwickelten Horst Bartnitzky, Erika Brinkmann, Ulrich Hecker und Christina Mahrhofer-Bernt eine neue Schrift – die Grundschrift.

Unter dem Motto "Schluss mit dem Schriften-Wirrwarr!" hat im Mai 2010 der deutsche Grundschulverband e.V.² eine Initiative zur Abschaffung der drei gebräuchlichen verbundenen Ausgangsschriften gestartet. In ihrem Heft „Grundschule Aktuell“ Nr.110 vom Mai 2010 wird die eigens erfundene Grundschrift erstmals vorgestellt. Begründet wird das neue Projekt „Überwindung des didaktischen Anachronismus“ (Bartnitzky/ Hecker/ Mahrhofer-Bernt 2011, S. 7). Damit betonen die Herausgeber, dass die drei Ausgangsschriften aus einer Zeit stammen, in der Lesen und Schreiben getrennt voneinander gelehrt wurden, was heutzutage nicht mehr der Fall ist. Anstatt der drei derzeitigen Ausgangsschriften soll nur noch die Grundschrift gelehrt werden. Die Grundschrift ist eine Art Druckschrift und wenn die Schüler möchten, können die Buchstaben mit kleinen Häkchen verbunden werden. Der Grundschulverband beruft sich außerdem auf das Prinzip „Lernen als Selbstaneignung der Welt“ (Bartnitzky 2011, S.19), da die Schüler auch ihre eigenen Erfahrungen machen sollen, welche Buchstaben miteinander verbunden werden können und welche eher nicht. Der Grundschulverband ist der Meinung, dass das Erlernen einer Schreibschrift ein Umweg zur eigenen Handschrift sei. Das Aneignen von zwei Ausgangsschriften wäre überflüssig.

² Der Grundschulverband wurde als Arbeitskreis Grundschule 1969 in Frankfurt/Main gegründet und ist eine gemeinnützige und überparteiliche bundesweite Basisinitiative von zurzeit mehr als 9.000 Mitgliedern, das sind Grundschulen, Lehrerinnen und Lehrer, Studierende, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie weiteren an der Grundschule interessierten Personen und Institutionen.

Nach einigen Modellversuchen der Grundschrift, hat 2011 Hamburg den Lehrern als erstes Bundesland das Unterrichten einer Schreibschrift freigestellt und somit den Weg für die Grundschrift geebnet.

In den Leitlinien heißt es, die Schüler sollen... „Schreibweisen ausprobieren und miteinander beraten“ (Bartnitzky/ Hecker 2013).

Die Grundschrift, erklärt Horst Bartnitzky, Ex-Chef des Grundschulverbands, sei eigentlich gar keine neue Schrift, sondern „eine mit der Hand geschriebene Druckschrift“. „Die Grundschrift bietet für die erste Phase der Schriftentwicklung alle Groß- und Kleinbuchstaben in Orientierung an der Leseschrift an. In einer zweiten Phase der Arbeit mit der Grundschrift werden Verbindungen und Buchstabenvarianten ausprobiert.“ (Bartnitzky/ Hecker 2013 S.4). Der Schreibschrifterwerb erfolgt normalerweise zeitversetzt zum Druckschrifterwerb, und mit der Einführung der Grundschrift entfällt ein Zwischenschritt und die Schüler können auf unmittelbarem Wege zur Handschrift gelangen. „Der Zwischenschritt über die erlernte Schreibschrift entfällt, weil die Kinder direkt auf dem Weg zu ihrer individuellen Handschrift begleitet werden sollen“, fordert Bartnitzky und zerstreut Zweifel: „Die Schrift bleibt formklar, lesbar und ist mit Schwung zu schreiben.“ (vgl. Bartnitzky/ Hecker/ Mahrhofer-Bernt 2011). Die Einführung der Grundschrift resultiert aus dem schlechten Abschneiden der 15-Jährigen an der PISA Studie 2009. Im Teilgebiet „Lesekompetenz“ erreichte Deutschland mit 497 Punkten, den 16. Platz der 34 OECD- Länder (OECD 2010, PISA 2009 Ergebnisse: Zusammenfassung).

Erlaubt ist die Grundschrift in Baden- Württemberg, Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Mecklenburg-Vorpommern, Schleswig-Holstein, Hamburg und Thüringen.

6.1 Befürworter der neuen Grundschrift

Die Befürworter der Grundschrift sehen in ihr eine Vereinfachung für die Schüler auf dem Weg zur individuellen Handschrift. Sie soll die Situation für Schüler und Lehrer entspannen, da wie schon angesprochen zunehmend Probleme im Schriftbild der Schüler erkennbar sind.

„Die Schreibschrift ist Ballast, den man nicht mehr braucht“, sagt Ulrich Hecker, der zweite Vorsitzende des deutschen Grundschulverbands und Leiter einer Schule in Moers. „Ihre ersten Schreibversuche machen Kinder ohnehin in Druckbuchstaben“ (Böttner, Peter/ Brook, Leslie/ Winter Ulrike 2011 zit. nach Hecker). Diese eingesparte Zeit kann nach Ansicht des Verbandes sinnvoller genutzt werden. „Für Rechtschreibung, viel Lesen, wie es Pisa vorgibt, und Grammatik“, sagt Hecker. Unterstützung bekommt er dabei von seinem Dinslaken Kollegen, Baldur Bertling, Sprecher des Grundschulverbandes NRW: „Die Lehrpläne sind vollgestopft, wir sind dankbar um jede Stunde, die wir Inhalten widmen können.“ Es geht nicht ums Schönschreiben, sondern um Schrift als Gebrauchswert“, sagt Hecker. „Das soll die neue Grundschrift leisten: Sie soll lesbar sein, individuellen Spielraum bieten, schneller und ohne Verkrampfungen lernbar sein“ (Böttner/ Brook/ Winter 2011 zit. nach Hecker).

6.2 Kritik an der neuen Grundschrift- das Medienecho

Seit Einführung der Grundschrift 2011 sind eine Vielzahl an Artikeln veröffentlicht, die nicht immer nur optimistisch der Grundschrift entgegensehen. Der Grundschulverband hat folglich nicht nur positive Rückmeldungen erhalten. Die Schreiblehrerin und langjährige Präsidentin der Deutschen Gesellschaft für Lesen und Schreiben, Ute Andresen, hält die Entwicklung in Deutschland für fatal. Die Abschaffung der Schreibschrift setze „leichtfertig eine Kulturtechnik aufs Spiel- die Fähigkeit, eine allgemein lesbare Schrift zu schreiben“ (Füller 2014). Sie bemängelt insbesondere das Lehrkonzept der Grundschrift, das es den Schülern freistellt, wie sie die Buchstaben verbinden. Kinder können sich das Schreiben nicht selbst beibringen, argumentiert Andresen. So schrieb Andresen schon mehrere Artikel für die Berliner TAZ. Weiterhin argumentiert sie „Der Grundschulverband vertritt keine pädagogischen Interessen“ (Andresen 2011 b). Für sie stehen ökonomische Interessen im Mittelpunkt, da der Grundschulverband seine eigenen Unterrichtsmaterialien zur Grundschrift vertreibt. Bei einem Grundschultreffen in Hannover, waren auch Schulbuchverlage anwesend, um mehr über das Konzept der neuen Grundschrift zu erfahren. Als wesentlichster Kritikpunkt zur Grundschrift wird immer wieder deutlich, dass politische Interessen vor den pädagogischen Interessen stehen.

Auch Heike Schmoll, politische Korrespondentin in Berlin, äußerte sich kritisch in der FAZ in ihrem Artikel „Arme Sprache“. So Schmoll: „Es zeigt sich eine erschreckende Geringschätzung von Sprache. Die äußert sich auch darin, dass der obligatorische Wortschatz für Grundschüler gekürzt wurde und dass ausgerechnet beim Deutschunterricht gespart werden soll“ (Schmoll 2015). Für die Schüler und Lehrer soll es einfacher werden. Josef Kraus nennt die Entwicklung des Konzeptes – eine Erleichterungs- und Gefälligkeitpädagogik (vgl. Kraus 2015 b). Auch in der Zeitschrift „Die Welt“ erscheinen regelmäßig Beiträge zum Thema Schreibschrift. So z. B. mit den Überschriften: „Es ist gut fürs Gehirn mit der Hand zu schreiben“ oder „Der irrwitzige Verzicht auf Schreibschrift“.

Renate Tost ist über die Einführung der Grundschrift entsetzt und äußert in einem Interview der Zeitschrift „Deutsche Sprachwelt“ im Herbst 2012: „Schließlich ist auch die verfahrenere Situation in den erziehungswissenschaftlichen Konzeptionen hinsichtlich der Proportionalität von Führung und Selbsttätigkeit, sowie von frontalem und offenem Unterricht ein wesentlicher Grund für das Scheitern. Auf alle Fälle bedürfte es, wie eingangs angesprochen, einer breit angelegten Forschung, die auch ökonomisch unabhängig ist und den Willen der Beteiligten zu einer ehrlichen, unvoreingenommenen Zusammenarbeit voraussetzt“ (Tost 2012). Der Leiter der „Internationalen Grundschul-Lese-Untersuchung“, Wilfried Bos sagte dazu: „Es ist ein abenteuerlich, ein Reformprojekt wie die Einführung einer neuen Schrift ohne einen Modellversuch mit fundierter Begleitforschung zu beginnen“ (Füller, 2014).

Argumente für den Erhalt der Schreibschrift werden im nächsten Punkt dargelegt.

6.3 Plädoyer für die Schreibschrift

Was für einige Lehrer und Pädagogen als Fortschritt und Erleichterung im Schriftspracherwerb für Grundschulkinder erscheint, ist für andere eine leichtfertige Aufgabe eines jahrhundertealten Kulturgutes.

Verteidiger der Schreibschrift haben sich im Verein „Allianz für die Handschrift“ zusammengeschlossen. Der Verein wurde 2012 gegründet und setzt sich zum Ziel: „Förderung der Bildung durch Maßnahmen zum Erhalt des Kulturguts Handschrift (Schreibschrift) an den Schulen und die Förderung des Schrift-

spracherwerbs von Kindern und Jugendlichen. Dazu gehören insbesondere Lehreraus- und -fortbildung, Forschung, die Unterstützung von Publikationen und Öffentlichkeitsarbeit.“ (Satzung, Allianz für die Handschrift e. V.)

Werner Kuhmann, Psychologe und Erziehungswissenschaftler an der Uni Wuppertal, sieht das genauso. Er plädiert auch für den Erhalt der Schreibschrift: „Die Schreibschrift als normierte Verbindung einzelner Buchstaben ist ein Kulturgut, das Übung voraussetzt. Wer den Schülern dafür nicht ausreichend Raum und Zeit gibt, kann sich über Schwierigkeiten nicht wundern.“ (Böttner/ Brook/ Winter Moers 2011).)

„Auch der Philologenverband betrachtet die Entwicklung von der Schreibschrift durchweg kritisch. So ruft der Vorsitzende des Verbands, Heinz-Peter Meidinger, dazu auf, dem Niedergang der Handschrift entgegenzusteuern: Eine gebundene Handschrift zu erlernen sei ein elementarer individueller Lernprozess für jedes Kind. Es fördere den Gedankenfluss. Meidinger sieht in der Abschaffung der Schreibschrift die Tendenz, dass letztlich eine allgemeine Bildungsarmut vorangetrieben werde“ (Weber, 2015).

„Man beraube die Kinder nicht nur einer persönlichen Ausdrucksweise, sondern auch einer der grundlegenden Kulturtechniken, die in der Grundschule vermittelt werden sollten, kritisiert die Vorsitzende des Elternvereins NRW, Regine Schwarzhoff“ (Böttner/ Brook/ Winter Moers, 2011).

Auch die Kultusminister einzelner Bundesländer sowie die Bundesbildungsministerin Johanna Wanka reagieren auf die Umfrage des Motorikinstituts Heroldsberg und nehmen im April 2015 dazu in der Öffentlichkeit Stellung. Sie haben sich dafür ausgesprochen, die Schreibschrift beizubehalten, da sie den Lernerfolg fördert. Hier nur drei Beispiele dafür. Die Präsidentin der Kultusministerkonferenz, Sachsens Kultusministerin Brunhildt Kurth (CDU) meint:

„Die zunehmende Digitalisierung können wir nicht aufhalten. Umso wichtiger ist es, dass die Schule dafür sorgt, dass alle Schüler eine individuelle und lesbare Handschrift entwickeln. Dazu gehört auch, dass, wann immer möglich, also auch in den höheren Klassen, mit der Hand geschrieben wird. Handschriftliches kann man nicht einfach löschen, man muss gut überlegen, bevor man schreibt. Damit wird strukturiertes Denken gefördert.“ (Kurth 2015).

Bayerns Kultusminister Ludwig Spaenle (CSU):

„Die Ausbildung einer individuellen Handschrift ist wichtig für die Entfaltung der Persönlichkeit, sie fördert vielfältige kognitive und motorische Kompetenzen.“ (Spaenle 2015).

Sachsen-Anhalts Kultusminister Stephan Dorgerloh (SPD):

„Schreibschrift ist in Sachsen-Anhalt Bestandteil des Lehrplans. Daran halten wir auch fest. Denn das ist ein wesentlicher Bestandteil von Schule. Eine Handschrift gehört zu einer Persönlichkeit dazu. Und das, was man mit der Hand geschrieben hat, behält man besser als das, was man eingetippt hat. Deshalb bin ich davon überzeugt: Die Schreibschrift wird bleiben. Sie ist Bestandteil unserer Kultur. Und deshalb hat sie an Schulen ihren festen bleibenden Platz.“ (Dorgerloh 2015).

DL-Präsident Josef Kraus forderte die Kultusminister der Länder auf, das Thema Handschreiben verstärkt in den Blick zu nehmen „Wir benötigen mehr Förderung der Grob- und Feinmotorik schon in den Kindertagesstätten und dann in den Grundschulen.“ (Kraus 2015 b). Die ErzieherInnen und die Grundschullehrkräfte benötigten dafür, angesichts der wachsenden Herausforderungen, mehr Unterstützung. Zugleich kritisierte Kraus: „Die zunehmenden Probleme vieler Schüler mit der Schreibschrift muss sich auch eine Schulpolitik ankreiden lassen, die dem Schreiben und insgesamt der sprachlichen Bildung immer weniger Bedeutung beimisst.“ (ebd.) Als Beispiel nannte Kraus den reduzierten Grundwortschatz, die Arbeit mit Lückentexten und Multiple-Choice-Tests sowie die Flut an Kopien, die sich tagtäglich über die Schüler ergießt. Kraus betonte, dass es tendenziell einen Zusammenhang zwischen Lernleistung von Schülern und der Güte ihrer Handschrift gebe (vgl. Kraus 2015b). „Wer gut und versiert schreibt, der prägt sich Geschriebenes besser und konzentrierter ein, er ist intensiver bei der Sache, er schreibt bewusster, setzt sich intensiver mit dem Inhalt und dem Gehalt des Geschriebenen auseinander“ (Kraus 2015 b).

Argumente für den Erhalt der Schreibschrift nennt Agathe Schröder-Lenzen, Professorin für Allgemeine Grundschulpädagogik und -didaktik an der Universität Potsdam: „Wir lernen ja die Rechtschreibung nicht, indem wir ein Wort einmal angucken“, sagt sie: „Wir brauchen Einsicht, wie ein Wort richtig geschrieben wird, sowie viele Wiederholungen richtiger Wortschreibungen, bis wir sie

völlig automatisch schreiben können." Das Gehirn speichere auch die Schreibbewegungen. „Wir haben ein motorisches Gedächtnis, und die gut eingeübte, automatisierte Bewegungsabfolge hilft uns, an die richtige Schreibung zu erinnern, ohne groß darüber nachzudenken“ (Gaschke 2015).

Guido Nottbusch, Professor für Grundschulpädagogik an der Uni Potsdam, betont in einem Interview für NTV: „Das Schreibenlernen ist eine langwierige Angelegenheit und eine sehr herausfordernde feinmotorische Fertigkeit. Es dauert lange, bis man das beherrscht. Wenn man viel Zeit und Mühe und vielleicht Tränen investiert hat, ist man nicht bereit, das einfach so aufzugeben. Schreiben ist außerdem eine essentielle Kulturtechnik und etwas, was immer und überall und sogar ohne Strom funktioniert. Im Notfall könnte ich mit einem Stock auf der Erde oder mit dem Finger im Sand schreiben.“ (Nottbusch 2015)

Das Institut für Demoskopie Allensbach hat im Februar 2015 eine Umfrage unter 1400 Personen ab 16 Jahre durchgeführt. Mehr als die Hälfte aller Befragten, finden es wichtig, dass noch eine Schreibschrift gelernt wird (Allensbach Archiv, IfD Umfrage 11036, 2015) (vgl. Abb. 11). Warum das Erlernen einer Schreibschrift sinnvoll ist, wurde durch zahlreiche Stellungnahmen verdeutlicht. Welche geistigen und sozialen Kompetenzen durch Schreibschrift entwickelt werden, soll im nächsten Kapitel erörtert werden.

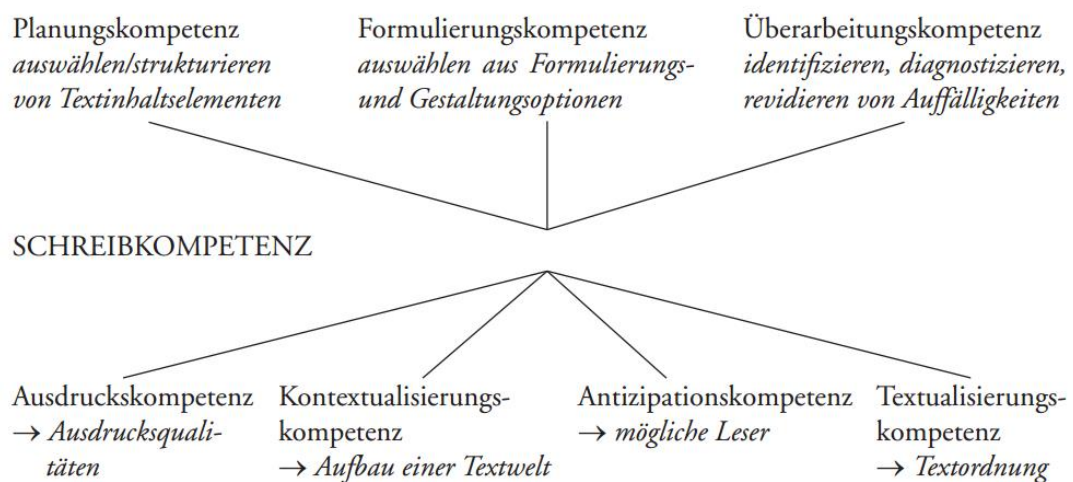
7 Vorteile der Schreibschrift für die Entwicklung von Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen

Wie schon in den vorangegangenen Kapiteln angesprochen, ist es für die Schüler weiterhin wichtig, eine gut lesbare Handschrift zu entwickeln. Wozu braucht der Mensch eine ausdrucksfähige Handschrift? Wesentliche Vorteile einer verbundenen Schrift zur Entwicklung kognitiver und sozialer Kompetenzen sollen in diesem Kapitel ansatzweise benannt werden. Schreiben gehört nicht nur zu den selbstverständlichsten, sondern auch zu den elementarsten Fertigkeiten, deren Beherrschung das weitere Leben von der Schullaufbahn bis zum Berufsalltag gravierend beeinflusst (vgl. Mahrhofer 2005, S.343).

7.1 Kompetenzorientierter Deutschunterricht

Schreiben mit der Hand ist in der Schule das wichtigste und grundlegendste Arbeitsmittel und die Basis für alles aufbauende Lernen. Die Ausbildung der Schreibkompetenz ist zentrale Aufgabe des Deutschunterrichts. „Im Zentrum der prozeduralen Kompetenzen steht die komplexe Schreibhandlung, die zu einem „Sprachwerk“ führt- also zu einem Text, der auf Ausdrucks-, Kontextualisierungs-, Antizipations- und Textualisierungskompetenz fußt“ (Baurmann 2014 S. 451) (vgl. Abb.13).

Abbildung 13: Schreibkompetenz



(Quelle: Baurmann Jürgen (2014) S.451)

Kinder schreiben gern und sind dankbar, wenn man es ihnen zeigt. Es erfüllt Kinder im ersten Schuljahr mit Stolz, ihre ersten Schreibprodukte zu präsentieren und die Schreibschrift mit Füller zu erlernen. Geduldiger Schreibunterricht schult Formauffassung, Feinmotorik, Koordination von Auge und Hand und die Sammlung der Aufmerksamkeit (vgl. Andresen 2011). „Durch das systematische Erfassen der Schreibschriftbuchstaben und ihrer Verbindungen wird die analytisch- synthetische Lesearbeit vertieft“ (Schorch 1992, S.115).

Beim Schreiben handelt es sich um einen komplexen kognitiven Problemlösungsprozess, bei dem gelernt werden muss, Bewegungen, Gedanken und Wahrnehmungen zu koordinieren. In gehirnphysiologischen Studien zur Psycho- und Neuromotorik zeigt sich, dass bei der Schreibschrift jedes einzelne Wort als eine „Bewegungsformel“ abgespeichert wird, die dann über die feinmotorische Steuerung aufs Papier gebracht wird (weswegen man auch mit geschlossenen Augen schreiben kann). Das einmal automatisierte Bewegungsmuster dient der Rechtschreibsicherheit, ohne jeweils neu über die richtige Schreibweise nachdenken zu müssen. Damit ist auch eine solide Grundlage für das Tastaturschreiben gegeben. Die gelernte kinästhetische Wortvorstellung ermöglicht sichere Textproduktion und „Vertippen“ wird verringert (vgl. Leserbrief 27.03.2015 Abb. 14).

Kognitive Funktionen der Schrift zeigt sich in folgenden Tätigkeiten:

- „Notizen machen- Notizen ermöglichen eine relativ rasche Fixierung von Wahrnehmungen, Gedanken usw.
- Protokollieren- eine systematische Reform des Notizenmachens, die möglich ist, weil das Ziel von vornherein deutlich ist.
- Verarbeiten von Erfahrungen- bestimmte komplizierte gedankliche Tätigkeiten können nur vollzogen werden, wenn sie in der Schrift eine materielle Stütze erhalten.
- Rechnen- wohl eines der deutlichsten Beispiele für die Funktion der Schrift als materieller Stütze schwieriger gedanklicher Operationen“ (Giese, Heinz 1992, S.17).

„Zudem betonen viele Grundschullehrer, dass das Erlernen der Schreibschrift eine gute Konzentrationsübung ist und die Kinder zu Sorgfalt zwingt. Beides sind Kompetenzen, die den Schülern heutzutage zunehmend schwerfallen. Geduldiger Schreibunterricht schult Formauffassung, Feinmotorik, Koordination von Auge und Hand und die Sammlung der Aufmerksamkeit. Das ist nur angeleitet möglich“ (Andresen 2011 a). Wie schon im Vorfeld angesprochen unterliegt die Handschrift persönlichen Veränderungen. Aus diesem Grund, muss das Augenmerk der Lehrkräfte immer wieder auf Schreibtempo, Schreibflüssigkeit und vor allem auf die Lesbarkeit der Schülerschriften gerichtet sein.

„Eine entsprechende „Schriftpflege als Unterrichtsprinzip“ sieht Schreiben nicht nur als Mittel, sondern macht es immer wieder (auch außerhalb des Deutschunterrichts) selbst zum Unterrichtsgegenstand:

- Häufige Rückmeldung zum Gelingen der Schriftprodukte..., aber auch zum Schreibvorgang...
- Anregung zu selbständiger Formgebung und Raumverteilung...
- Weiterführende Schreibkurse...
- Gemeinsame Analyse von Schülerschriften...“ (Schorch 2003, S.52).

„Damit zeigt sich, dass Schreibenlernen einen Langzeitprozess darstellt, der keinesfalls mit dem Erstschreibunterricht abgeschlossen sein kann“ (ebd. S.48).

In den Vereinigten Staaten und Kanada erbrachten mehrere Studien, dass Schüler, die eine Verbundschrift beherrschen, sich Texte besser merken und ihren Sinn besser erfassen können. So entdeckten Forscher der Universität Montreal bei Schreibschriftlern bessere feinmotorische Abläufe, sowie größere Fähigkeiten in der Wort- Text-Konstruktion (vgl. Schmoll 2015). „Wenn Schüler zu langsam schreiben, vergessen sie ihre Ideen unterwegs“ So schrieb Heike Schmoll: „Die Studien belegen, dass Kinder, die flüssig mit der Hand schreiben andere und mehr Hirnreale aktivieren, als beim Tippen einzelner Buchstaben“ (Schmoll 2015). Weiterhin argumentiert sie, dass Studenten, die mit der Hand mitschreiben, erwiesenermaßen besser lernen, als wenn sie ihre Notizen in den Computer tippen (vgl. ebd.). Auch Tabellen, Grafiken und Übersichten sind zu zeitaufwändig, um sie während der Vorlesung sofort elektronisch zu speichern.

7.2 Soziale Fähigkeiten

Jedes Kind entwickelt durch Schreiben ein Selbstbewusstsein, weil es erlebt, dass es sein wachsendes Können vor allem sich selbst verdankt, seinem eigenen, geduldigen, achtsamen Üben (vgl. Andresen 2010). Später entwickelt es seine Handschrift als zuverlässig brauchbares Handwerkszeug bei allem, was es für die Schule schriftlich festhalten, ausarbeiten oder vorweisen muss. Die Erziehungsaufgabe des Schreibunterrichts ist ernst zu nehmen.

Bärmann hat diese, in Anlehnung an Kants Disziplinieren, Kultivieren, Zivilisieren und Moralisieren systematisiert. Er stellt einen Zusammenhang zwischen Sachkompetenz und individueller und sozialer Kompetenz beim Schreibenlernen dar (vgl. Schorch 2003, S.52). Einige soziale Kompetenzen bei Schülern wurden auch schon im Punkt 7.1 erwähnt, weil sie eng mit den kognitiven Kompetenzen verknüpft sind.

So können im Schreibschriftlehrgang Konzentrationsfähigkeit und wesentliche soziale Fähigkeiten ausgebildet werden, wie:

- Durchhaltevermögen- der Schüler beendet die Aufgabe erst, wenn sie vollständig erledigt ist.
- Kritikfähigkeit- der Schüler hört sich Kritik an seiner Leistung an und kann die Kritikpunkte verbessern.
- Leistungsbereitschaft- der Schüler ist ehrgeizig und möchte alle Schreibaufgaben gut erledigen, er findet neue schwierigere Aufgaben, denen er sich stellt.
- Selbständigkeit- der Schüler arbeitet selbständig an der gestellten Anforderung.
- Sorgfalt- der Schüler bemüht sich sauber, leserlich und den Anweisungen entsprechen die Buchstaben und deren Verbindungen zu formen (keine Kleckse, sauberes Durchstreichen).
- Verantwortungsbewusstsein- durch die Vorbildwirkung des Lehrers im Umgang mit schulischen Arbeitsmitteln, sowie Verantwortung für verschiedene Arbeitsaufgaben wird beim Schüler Verantwortungsbewusstsein angebahnt.
- Stolz auf die eigene Leistung und der respektvolle Umgang mit sich selbst, ist eine Fähigkeit, die zum weiteren Lernen motiviert.

Die wichtigsten sozialen Kompetenzen werden so im Unterricht vermittelt. Es kommt also nicht nur auf die Bildungsinhalte an. Schule hat einen Bildungs- und Erziehungsauftrag.

8 Aufgaben der sozialen Arbeit

Schule ist wie im vorangegangenen Kapitel erläutert, ein Bildungs- und Erziehungsort. Im Hinblick auf die Entwicklung einer lesbaren, bewegungsökonomischen und geläufigen Schrift besteht die Aufgabe der Schule, die Schüler dazu zu befähigen. Für alle Schüler ist der Schulanfang ein Aufbruch ins Unbekannte, dem sie gewachsen sein möchten. All diesen Kindern täte es gut, in der Schule bei Aufgaben anzukommen, die sie wirklich verstehen, die sie bewältigen können. Und an denen sie erleben, dass ihre Fertigkeiten wachsen, wenn sie sich darum bemühen. Das bietet ihnen ein konsequenter Unterricht im Schreiben der Buchstaben (vgl. Andresen 2010). Bei konsequenter Anleitung können die Kinder und später die Jugendlichen mit Stolz vorzeigen, was sie geschrieben haben. Vor allem durch die richtige Anleitung und Übung, aber keineswegs durch wildes Experimentieren mit Buchstabenformen und Verbindungen kommen Kinder zu einer leserlichen Schrift. Ein besonderes Augenmerk ist auf die Jungen zu legen, denen mehr Zeit für Schreibübungen eingeräumt werden sollte. Üben kostet Zeit, doch diese steht im Deutschunterricht nicht mehr zur Verfügung. Die Lehrpläne sind überladen mit Inhalten, die für wichtiger erachtet werden als der Erwerb einer flüssigen Handschrift als Grundvoraussetzung des Schreibens. Das Problem ist: Die Druckschrift erarbeiten die Kinder sich mehr oder weniger selbst. Sie malen die Buchstaben einfach ab, und zwar so, wie es der kindlichen Formgebung entspricht. Und dadurch können sich falsche Bewegungsmuster einschleichen. Hier gilt es, was Heuß schreibt: „Wir wissen, wie schwierig es ist, falsch eingeschliffene Bewegungsmuster zu korrigieren. Bewahren wir Kinder also davor, sich falsche Bewegungsmuster anzugewöhnen, die einer Schreibentwicklung und Gestaltung individueller Handschrift entgegenstehen“ (Heuß 1992, S.102).

„Miteinander und voneinander lernen“ benennt Andresen den ko-konstruktiven Lernprozess. Sie bezeichnet die Lehrkräfte, als „...die kompetenten Anderen“ (Andresen 2015 S.1). Lehrkräfte müssen umfassend für das Lernen Verantwortung übernehmen. „Die Aufmerksamkeit der Kinder auf Details der Schrift und des Handschreibens zu lenken und ihnen die dafür notwendigen Begriffe bereitzustellen und zu klären, ist wesentlichste Aufgabe der Lehrkräfte als der kompetenten Anderen“ (vgl. ebd. S.1).

LehrerInnen und ErzieherInnen verfügen über routinierte Schreibfertigkeiten. Sie sind im beruflichen Alltag integriert und selbstverständlich und wenig beachtet. Um zu begreifen wie komplex der Schriftspracherwerb für Schulanfänger ist, müssen LehrerInnen und ErzieherInnen die eigenen Schreibfertigkeiten reflektieren. Die Schreibentwicklung beim Schüler ist ein Lehr- und Lernprozess. Die Lehrkräfte lehren nicht nur, sondern lernen selbst etwas über:

„...den Lerngegenstand Handschrift und dessen Reiz und Schwierigkeiten für Anfänger.

...die Lernprozesse der Kinder in ihrer Verschiedenheit.

...didaktische Möglichkeiten, den Schrifterwerb allgemein und in besonderen Situationen zu befördern.

... ihre persönlichen Beziehungen zum Handschreiben und zu Handschriften“ (Andresen 2015, S.2).

Der Unterricht wird von der Lehrkraft sorgfältig geplant, durchgeführt und ausgewertet. Ein Erfahrungsprozess ist nicht möglich, so Andresen: „wenn sie sich auf ein von anderen vorgefertigtes Schreiblernheft verlässt, und die Kinder die es weitgehend autodidaktisch durcharbeiten, nur begleitet“ (vgl. ebd. 2). In diesem Fall können Schwierigkeiten nicht erkannt werden und Lernprozesse des Schülers beim Schreibenlernen können nicht nachhaltig gesteuert werden. Die Schüler müssen durch die Kompetenten verständlich angeleitet und bei ihren Übungen geduldig unterstützt werden. Das gilt für den Unterricht genauso wie für die Erledigung der Hausaufgaben. „In all den genannten Aspekten sind Erfolge am ehesten möglich, wenn den Lernenden die jeweilige Aufgabe bewusst ist, sie sie annehmen, sich anleiten und korrigieren lassen und bis zum Erreichen desjeweiligen Zieles bereitwillig und geduldig üben“ (ebd.S.3).

In einem offenen Brief an die Kultusminister schreibt der Deutsche Verband der Lehrer für Informationsverarbeitung e.V.: „Kinder müssen und wollen geführt werden. Andernfalls laufen die Lernprozesse des Lebens ziellos, unökonomisch, gesundheitsgefährdend und in später unumkehrbare Richtungen mit nicht wieder gut zu machenden Nachteilen für weiteres Lernen, für Beruf und für die Qualität des persönlichen Lebens (Krolak 01.08.2013).

„Die schöpferischen Kräfte im Kinde beim Schreibenlernen herauszufordern und zu fördern, heißt weder- wie manchmal befürchtet- auf notwendige Übungsphasen zu verzichten, noch in die Beliebigkeit eines „Laissez-faire- Verhaltens“ abzugleiten (Spitta 1988, S.105).

Die Entwicklung von Fähigkeiten und Fertigkeiten ist dabei nur die Seite der Bildung. „Unlösbar damit verbunden ist die erzieherische Einwirkung auf die Schüler bezüglich der Entwicklung von Einstellungen, Haltungen und Verhaltensweisen“ (Kästner/Tost 1986 S.9). Gramm benennt auch die Sorgfalt, Ordnung und Sauberkeit beim Schreiben (vgl. Gramm 1992, S.123). Man sollte nicht allein nur die Funktion der Schrift betrachten, sondern auch den Wert auf Ästhetik beim Schreiben legen.

Die Handschrift eines Schülers beeinflusst unterbewusst die Einschätzung der Leistung. Eine saubere, lesbare Schrift vermittelt den Eindruck von mehr Intelligenz. Als Lehrer sollte man sich jedoch bei der Bewertung von Schülertexten nicht durch ein unsauberes Schriftbild vom Inhalt ablenken lassen. Jugendliche ermutigen statt kritisieren. Wenn jedoch der Lehrer das „o“ nicht vom „a“ und das „v“ nicht vom „r“ unterscheiden kann, beim Auswerten des Vokabeltests, dann kann es deshalb schlechtere Noten geben (vgl. Schulze Brüning 2015)

Kinder kommen zunehmend mit Defiziten an Grob- und Feinmotorik in die Schule. Bereits im Kindergarten werden die Grundlagen für die Schriftentwicklung gelegt. Deshalb sollten im Vorschulalter ausreichend Angebote zur Entwicklung der Grob- und insbesondere zur Feinmotorik gemacht werden. Den Kindern schon frühzeitig Anreize zum kreativen Arbeiten mit den Händen geben, und damit die Feinmotorik der Kinder unterstützen. Josef Kraus beschreibt die Ursachen der Defizite so: „Das Kritzeln, das Malen, das Kneten, Gesellschaftsspiele, die Zeichensprache, Papier- Schneide und Faltarbeiten- all dies ist aus der Mode gekommen, dabei wären gerade solche Spielereien die klugen Mütter und Tanten einer filigranen Handmotorik und damit des späteren Schreibens“ (Kraus 2015). Das Malen ist die Vorstufe zum Schreiben und mit Übungen wie Kneten festigt sich der noch im Wachstum befindliche Mittelhandknochen.

Gründe für Defizite im Schreiben können auch mangelnde Bewegung und ein schlechtes Vorbild der Eltern sein. Die Übervorsicht der Eltern kommt erschwerend hinzu. Aufklärungsarbeit für Eltern und Sensibilisierung für das Thema: „Entwicklung motorischer Fähigkeiten“ ist durch die Akteure der sozialen Arbeit unerlässlich. Heranwachsenden fehle es nicht nur an motorischer Entladung, sondern auch am Erwerb motorischer Geschicklichkeit. (vgl. ebd.). „Motorische Geschicklichkeit wurde früher außerdem vor allem beim Basteln oder mit den üblichen feinmotorischen Geschicklichkeitsspielen trainiert: beim Mensch-ärgere-dich-nicht, beim Mühle, Halma oder Dame und Mikado“ (Kraus 2015 b).

„Für die Entwicklung eines Kindes werden die direkten, greifbaren, persönlichen Bezüge, die Entwicklung von zusammenhängenden Bewegungsmustern und zusammenhängenden, komplexen Wahrnehmungsmustern immer von Bedeutung sein, im Medienzeitalter mehr denn je. Auch der Zugang zur Schriftwelt braucht diese direkten Bezüge – in Form einer Handschrift, die Form, Inhalt und persönlichen Ausdruck vereint“ (Schulze Brüning 2011).

9 Fazit

Schreibschrift oder Grundschrift- welche Schrift ist geeigneter, um Kinder zu einer bewegungsökonomischen, leserlichen und ästhetischen Handschrift zu begleiten? Die Handschrift ist die Grundlage des Lernprozesses und der Persönlichkeitsentwicklung.

Die Geschichte der Schrift und insbesondere der Schreibschrift wurde im ersten Teil eingehend beleuchtet. Daraus resultiert die Anerkennung der Schreibschrift als Jahrhunderte altes Kulturgut.

In der gesamten Arbeit wird deutlich, dass die Entscheidung für oder gegen eine bestimmte Schrift (Grundschrift oder Schreibschrift) zur Verbesserung der Handschrift von zahlreichen Aspekten abhängig ist. Im Blickfeld steht nicht nur das Ergebnis des Schreibens auch der Schreiblernprozess. Die Vorteile der Schreibschrift überwiegen. Aus zahlreichen Untersuchungen (Schulze- Brue- ning) geht hervor, dass Schreibschrift aufgrund der Verbundenheit schneller und Druckschrift leserlicher produziert wird. Verbundene Schriften erleichtern schulische Lernprozesse. Die Handschrift ist die Basis für das Lernen.

Ob die Grundschüler eine verbundene Schrift erlernen sollen oder die neue Grundschrift ist empirisch bisher nicht untersucht. „Die Forschungslage zum Handschreiben ist (im Vergleich zu anderen Ländern) im deutschsprachigen Raum als defizitär zu bezeichnen“ (Schorch 2003, S.46). Die Folgen eines Schriftwechsels können heute noch nicht festgestellt werden. Wünschenswert wäre eine Langzeitstudie, um die Auswirkungen wissenschaftlich belegen zu können. Es ist eine umstrittene Reform der Lehrpläne, wie zahlreiche Erziehungswissenschaftler in den Medien betonen. Welcher Stellenwert hat das Schreiben im heutigen Lehrplan? Aus zahlreichen Gründen hat sich dieser Stellenwert verringert. Zu nennen ist auch die gesellschaftliche Bedeutung, die der Handschrift zugeschrieben wird. Der Lehrplan ist übervoll mit Inhalten, die für wichtiger erachtet werden als die Schrift. Das Fach Schönschreiben wurde zugunsten zahlreicher Inhalte abgeschafft.

Dass das Konzept der Grundschrift nicht nur auf Befürworter stößt, belegen die Auszüge aus zahlreichen Presseartikeln verschiedener Autoren. Diese stehen den Argumenten des Grundschulverbandes gegenüber. Die Welle zur Beibehaltung der Schreibschrift in den Grundschullehrplänen der Bundesländer ist groß.

Die vielen Argumente zur Erhaltung der Schreibschrift bestätigen, auch meine im Hort und Schulunterricht gewonnenen Erfahrungen. Eine Frage, welche durch die Arbeit nicht geklärt werden konnte ist, wie sich die Einführung der Grundschrift, auf lange Zeit auf die Lernleistungen der Schüler auswirkt. Einerseits betonen zahlreiche Grundschullehrer, dass sich die Grundschrift positiv auf das Schriftbild der Kinder auswirkt, andererseits kann man sagen, dass die Unverbundenheit der Buchstaben den Schreibfluss hemmen. Die meisten Erwachsenen haben eine verbundene Schrift erlernt und daraus ihre persönliche individuelle Handschrift entwickelt. Millionen Menschen kamen mit dem Erlernen einer verbundenen Schrift problemlos klar, aber im Zeitalter der Digitalisierung häufen sich unzulängliche Schriftbilder. Heutige Probleme mit der Handschrift bei Schülern, Ursachen und Ausmaß wurden im Punkt fünf aufgezeigt. Kritiker sehen die Ursachen für die Probleme in den fehlenden Vorgaben in den Lehrplänen der Kultusministerien und fordern eine einheitliche Regelung für Gesamtdeutschland. Die Schreibschrift wird meist zu spät eingeführt. Den Kindern ist die Druckschrift dann schon so geläufig, dass bei Schreibaufgaben der Druckschrift den Vorzug gegeben wird.

Aufgabe der sozialen Arbeit ist es, dass Bewusstsein für Handschriften beim Schüler wieder mehr in den Mittelpunkt zu rücken. Außerdem sind den Politikern der Kultusministerien die zunehmenden Probleme mit der Handschrift der Schüler und der daraus eventuell resultierenden Bildungsrisiken bewusst zu machen. Durch die Vereinfachung der Bildungsinhalte sinkt auch das Bildungsniveau. Mit dem Erlernen der Schrift im Grundschulalter wird nicht nur die eigentliche Schreibkompetenz ausgebildet, sondern es findet eine Verknüpfung von geistigen und sozialen Kompetenzen statt, wie im Punkt sieben beschrieben wurde. Schrift soll wieder aktiv vermittelt werden und Bewegungsabläufe müssen den Kindern vorgemacht werden. Wie Glöckel betont gibt es die bemühten und die nachlässigen Lehrer (vgl. Glöckel 1992, S.95).

Es ist und bleibt ein umstrittenes Thema, wie dem Punkt sechs zu entnehmen ist. Es lässt sich anhand der zahlreichen Presseartikel zur Grundschrift ableiten, dass Erziehungswissenschaftler und Kultusminister an der Schreibschrift festhalten wollen. Nicht nur die Lehrkräfte sollen für das Erlernen des Schreibens Verantwortung tragen, sondern auch ErzieherInnen, Eltern und Verantwortliche in der Lehrerbildung, in Schulverwaltung und Bildungspolitik. Oder ist in Deutschland das sinkende Bildungsniveau der Kinder und Jugendlichen sogar politisch beabsichtigt?

Die Kultusministerien müssen die Handschrift der Schüler zum Thema machen und ein einheitliches System in Sachen Schreibunterricht auf den Weg bringen. Die Schriftvermittlung sollte in den Lehrplänen wieder genauer definiert werden. I. Kant hat in weiser Vorausschau heutiger Fehlentwicklungen und Pisa-Studien, bereits 1803 formuliert: „Wieviel Kultur gehört nicht schon zum Schreiben? So daß man in Rücksicht auf gesittete Menschen, den Anfang der Schreibkunst den Anfang der Welt nennen könnte...“ (Schorch 2006 zit. nach Kant).

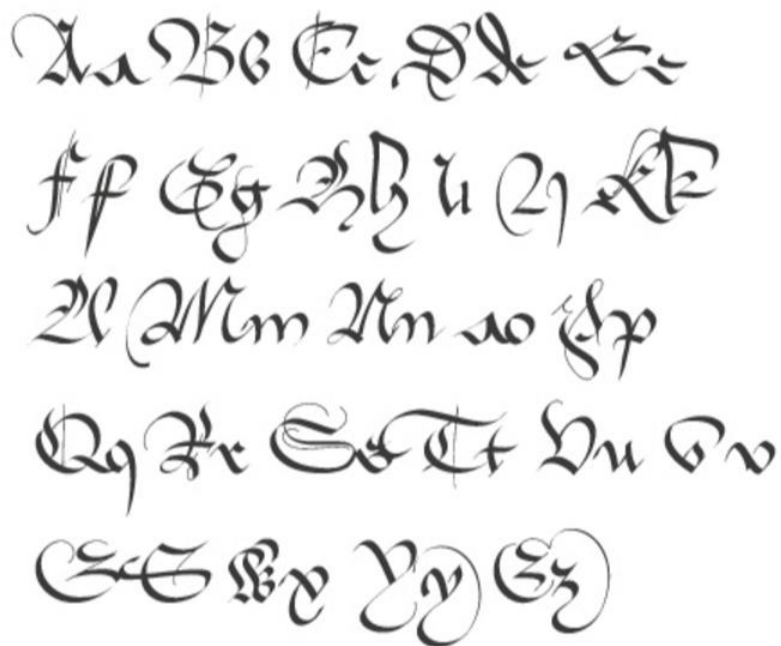
10 Anlagen

Abbildung 1: Gotische Minuskel um 1200



Quelle: <http://grundschrift-schreibrift.de/geschichte/> verfügbar am 13.10.2015

Abbildung 2: Gotische Kursive um 1300



Quelle: <http://grundschrift-schreibrift.de/geschichte/> verfügbar am 13.10.2015

Abbildung 3. Deutsche Kurrentschrift um 1600

Aa Lb Lr v̄d Ln Sf Gg
Hf Ji Jj Ek Ll Mm
Nn Oo Pp Qq Rr Ss Tt
Uu Vv Ww Xx Yy Zz

Quelle: <http://grundschrift-schreibschrift.de/geschichte/> verfügbar am 13.10.2015

Abbildung 4: Sütterlinschrift, 1911

Aa Lb Lr v̄d Ln
Hf Gg Hf Ji Jj
Ek Ll Mm Nn
Oo Pp Qq Rr Ss
Tt Uu Vv Ww
Xx Yy Zz

Quelle: <http://grundschrift-schreibschrift.de/geschichte/> verfügbar am 13.10.2015

Abbildung 5: Deutsche Normalschrift, 1942

Aa Bb Cc Dd Ee Ff
Gg Hh Ii Jj Kk Ll
Mm Nn Oo Pp Qq
Rr Ss Tt Uu Vv
Ww Xx Yy Zz

Quelle: <http://grundschrift-schreibschrift.de/geschichte/> verfügbar am 13.10.2015

Abbildung 6: Lateinische Ausgangsschrift (LA), 1953

Aa Bb Cc Dd Ee
Ff Gg Hh Ii Jj Kk
Ll Mm Nn Oo Pp
Qq Rr Ss Tt Uu
Vv Ww Xx Yy Zz

Quelle: <http://grundschrift-schreibschrift.de/geschichte/> verfügbar am 13.10.2015

Abbildung 7: Vereinfachte Ausgangsschrift (VA), 1969

Aa Bb Cc Dd Ee
Ff Gg Hh Ii Jj Kk
Ll Mm Nn Oo Pp
Qq Rr Ss Tt Uu Vv
Ww Xx Yy Zz

Quelle: <http://grundschrift-schreibschrift.de/geschichte/> verfügbar am 13.10.2015

Abbildung 8: Schulausgangsschrift (SAS), 1968

Aa Bb Cc Dd Ee
Ff Gg Hh Ii Jj Kk
Ll Mm Nn Oo Pp
Qq Rr Ss Tt Uu
Vv Ww Xx Yy Zz

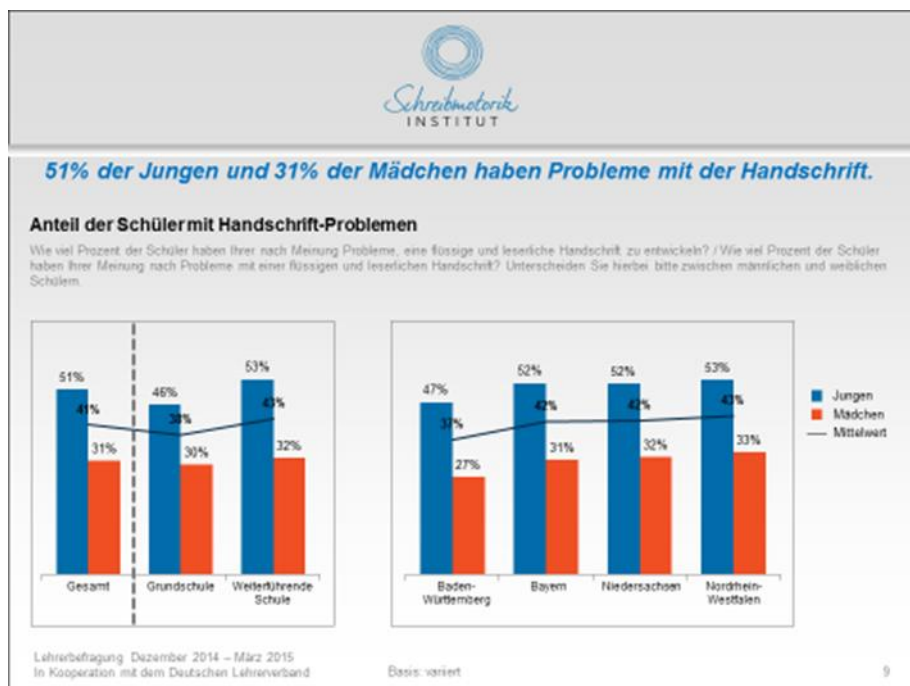
Quelle: <http://grundschrift-schreibschrift.de/geschichte/> verfügbar am 13.10.2015

Abbildung 9: Grundschrift, 2011

Aa Bb Cc Dd Ee Ff
 Gg Hh Ii Jj Kk Ll
 Mm Nn Oo Pp Qq
 Rr Ss Tt Uu Vv Ww
 Xx Yy Zz

Quelle: <http://grundschrift-schreibrift.de/geschichte/> verfügbar am 13.10.2015

Abbildung 10: Anteil der Schüler mit Handschrift- Problemen



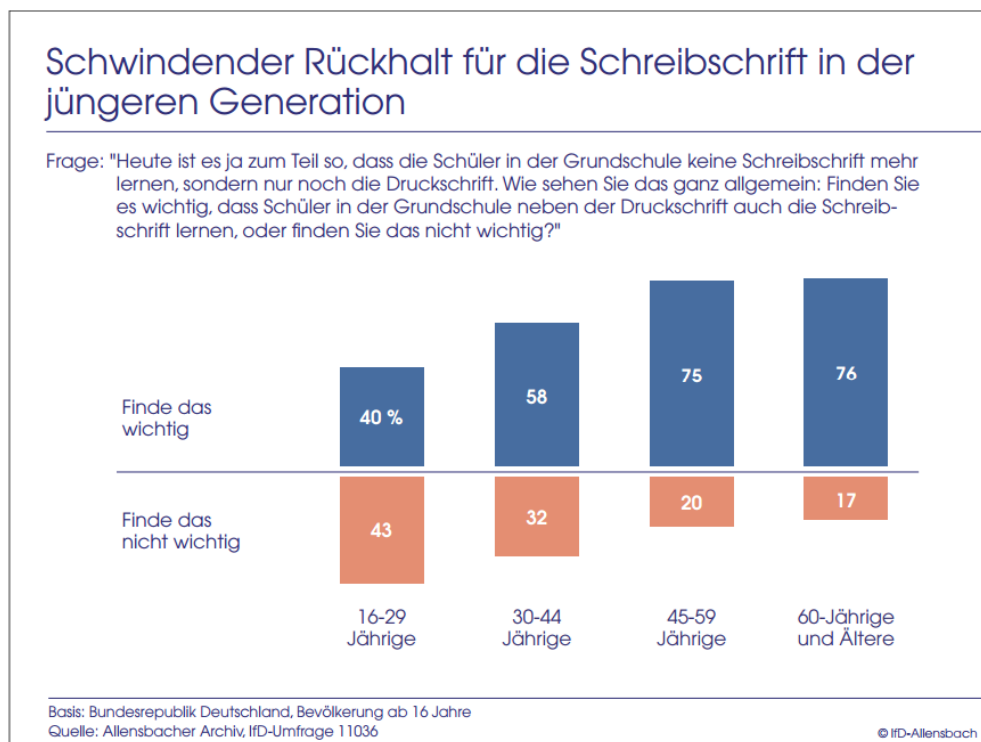
Quelle: (vgl. http://www.lehrerverband.de/presse_Bundespressekonf_Handschreiben_010415.html, verfügbar am 16.11.15).

Abbildung 11: Probleme beim Schreiben



Quelle: (vgl. http://www.lehrerverband.de/presse_Bundespressekonf_Handschreiben_010415.html, verfügbar am 16.11.15).

Abbildung 12: Umfrage- Erlernen der Schreibschrift wichtig?



<http://www.planung-analyse.de/news/studien/pages/protected/pics/8675-org.jpg> verfügbar am 01.11. 2015

Abbildung 14: Leserbrief (27.03.2015), Nordbayerischer Kurier

erhalten am 16.10.2015 per E- Mail von Günther Schorch

Handschriften ist unverzichtbare Kulturtechnik

Thema: Computer contra Handschrift

Zum Artikel „Aus den Kopf in die Hand aufs Papier vom 27.März.

Schreiben mit der Hand ist ein billiges, jederzeit verfügbares, stromunabhängiges Kommunikationsmittel. Es ist ein hervorragendes Notizmittel zur schnellen und ökonomischen Informationsspeicherung sowie ein wichtiges Dokumentationsmittel mit persönlichem Identifikationscharakter. Es erleichtert schulische und außerschulische Lernprozesse. Außerdem besitzt es hohe ästhetische Qualität als Ausdrucks- und Gestaltungsmittel.

Aktuelle Initiativen, von Anfang an nur das normierte Tastatur-Schreiben zu lehren, befördern die endgültige Abhängigkeit vom Computer (und von den dahinterstehenden Konzernen). Sie sind aber auch pädagogisch bedenklich: Man beraubt Kinder um die Erfolgserlebnisse, ihre ersten ganz individuellen, unter Anstrengung entstandenen Schreibprodukte zu präsen-

tieren. Gefährdet wären alle Beobachtungen der Handschrift (Spiegelung der Persönlichkeitsentwicklung) als Anhaltspunkte für pädagogische Erkenntnisse und Hilfestellungen...

In gehirnpfysiologischen Studien zur Psycho- und Neuromotorik zeigt sich, dass bei der Schreibschrift jedes einzelne Wort als eine Art „Bewegungsformel“ abgespeichert wird, die dann über die feinmotorische Steuerung aufs Papier gebracht wird (weswegen man auch mit geschlossenen Augen schreiben kann). Das einmal automatisierte Bewegungsmuster dient der Rechtschreibeicherheit, ohne jeweils neu über die richtige Schreibweise nachdenken zu müssen. Damit ist im Übrigen auch eine solide Grundlage für das Tastaturschreiben gegeben: Die gelernte „kinästhetische“ Wortvorstellung ermöglicht sicherere Textproduktion, „Vertippen“ wird verringert. Beim Schreiben handelt es sich um einen komplexen kognitiven Problemlösungsprozess, bei dem gelernt werden muss, Bewegungen, Gedanken und Wahrnehmungen zu koordinieren. Anmerkung: Beim sog. „phonetischen Schreiben“ als Lese-Schreib-Methode im Anfangsunterricht der letzten Jahre stand leider nur noch das „Verschriften“ von gehörten Wörtern im Vordergrund. Zu wenig beachtet wurde, von Anfang an die richtige Bewegungsabfolge beim Erlernen von Buchstaben und Wörtern zu trainieren. Häufige Folge war mühsames späteres Ausmerzen falsch eingeübter Bewegungsformen (und Rechtschreibmuster).

Insgesamt ist festzuhalten, dass das Erlernen der Handschrift kein Umweg ist, sondern Eigenwert besitzt (und darüber hinaus Grundlage für die Texterstellung am PC ist). Die „Kulturtechnik“ des Handschreibens gehört nach wie vor zu den Kerninhalten grundlegender Bildung. I. Kant hat, in weiser Vorausschau heutiger Fehlentwicklungen, bereits 1803 formuliert: „Wieviel Kultur gehört nicht schon zum Schreiben? So daß man, in Rücksicht auf gesittete Menschen, den Anfang der Schreibekunst den Anfang der Welt nennen könnte“.

11 Literaturverzeichnis

Allianz für die Handschrift e.V. (2012): Satzung

<http://www.allianz-fuer-handschrift.de/> verfügbar am 02.12. 2015

Andresen, Ute (28.09.2010): Zurück zur guten Handschrift. In TAZ.

http://www.grundschulverband.de/fileadmin/aktuell/Grundschrift/taz.Zurueck_zu_r_guten_Handschrift.pdf verfügbar am 02.12. 2015

Andresen, Ute (16.02.2011a): Schreiben lernen in der Grundschule. In TAZ.

<http://www.taz.de/Schreiben-lernen-in-der-Grundschule/!5126580/> verfügbar am 02.12.15).

Andresen, Ute (06.04.2011b): Einführung der Grundschrift. Keine pädagogischen Interessen. In TAZ. <http://www.taz.de/!5123334/> verfügbar am 03.12.15.

Andresen, Ute (2015): Erwerb und Entwicklung von Schreibfertigkeiten. In: Stückl, Gisela/ Wilhelm, Maria (Hrsg. Im Bayer. KM): Lehren und Lernen in der bayerischen Grundschule. Kommentare und Unterrichtshilfen zum Lehrplan PLUS Grundschule. Köln (Kommentare nachgeliefert), S.1-11.

Bärmann, Fritz (Hrsg.) (1979): Grundschulunterricht Band 10. Lernbereich: Schrift und Schreiben. Braunschweig: Westermann.

Bartnitzky, Horst/ Hecker, Ulrich/ Mahrhofer- Bernt, Christina (2011): Grundschrift. Damit Kinder besser schreiben lernen. In: Vorstand des Grundschulverbandes e. V. (Hrsg.): Beiträge zur Reform der Grundschule, 132.

Bartnitzky, Horst (2011): Grundschrift: Konzept und Begründungen. In: Bartnitzky, Horst/ Hecker, Ulrich/ Mahrhofer-Bernt, Christina (Hrsg.): Grundschrift. Damit Kinder besser schreiben lernen. Grundschulverband, Frankfurt am Main. S. 12-30.

Bartnitzky, Horst/ Hecker, Ulrich (Mai 2013): Grundschrift warum und wie. In Grundschule aktuell Spezial.

[http://www.grundschulverband.de /fileadmin/bilder/Publikationen/Zeitschrift/GS-SPEZIAL_Grundschrift_neu_130807-Web.pdf](http://www.grundschulverband.de/fileadmin/bilder/Publikationen/Zeitschrift/GS-SPEZIAL_Grundschrift_neu_130807-Web.pdf) verfügbar am 03.12.15.

Baurmann Jürgen (2014): Texte schreiben. In: Einsiedler Wolfgang / Götz Margarete / Hartinger Andreas/ Heinzel Friederike/ Kahlert Joachim / Sandfuchs Uwe(Hrsg.) (2014): Handbuch Grundschulpädagogik und Grundschuldidaktik. 4. Auflage. Bad Heilbrunn. Julius Klinkhardt, S.449-452.

Baurmann Jürgen/ Menzel Wolfgang (2014): Deutschunterricht in der Grundschule. In: Einsiedler Wolfgang / Götz Margarete / Hartinger Andreas/ Heinzel Friederike/ Kahlert Joachim / Sandfuchs Uwe(Hrsg.) (2014): Handbuch Grundschulpädagogik und Grundschuldidaktik. 4. Auflage. Bad Heilbrunn. Julius Klinkhardt, S.437-439.

Böttner, Peter/ Brook, Leslie/ Winter Moers Ulrike (14.04. 2011): Abschied von der Schreibschrift. In Rheinische Post.

http://www.grundschulverband.de/fileadmin/aktuell/Grundschrift/Rheinische_Post.pdf verfügbar am 19.12. 2015

Brückl, Hans (1992): Von der Druckschrift zur Schreibschrift. In: Schorch, Günther (1992): Schreibenlernen und Schriftspracherwerb. Studententexte zur Grundschuldidaktik. 2. Auflage. Bad Heilbrunn. Julius Klinkhardt. S.48- 55.

Dehn, Mechthild (1990): Zeit für die Schrift. Lesenlernen und Schreibenkönnen. 3. Auflage. Bochum: Ferdinand Kamp GmbH.

Dehn, Mechthild/ Hüttis- Graff/ Kruse Norbert (Hrsg.) (1996): Elementare Schriftkultur. Schwierige Lernentwicklung und Unterrichtskonzept. Weinheim und Basel: Beltz.

Dogerloh, Stephan (01.04.2015): Schreibschrift bleibt Bestandteil des Lehrplans.

<http://www.mz-web.de/mitteldeutschland/sachsen-anhalts-kultusminister-schreibschrift-bleibt-bestandteil-des-lehrplans>, 20641266,30278460. html verfügbar am 03.12.15.

Füller, Christian (10.05.2014): Umstrittene Reform der Lehrpläne. Schreibschrift stirbt aus.

<http://www.faz.net/aktuell/reform-der-lehrplaene-die-schreibschrift-stirbt-aus-12932933.html> verfügbar am 03.12.15

Gaschke, Susanne (15.02.2015): Schreiben lernen oder schreiben lernen. In „Die Welt am Sonntag“

(<http://www.welt.de/print/wams/politik/article137463051/Schreiben-lernen-oder-schreiben-lernen.html> Artikel vom 15.02. 2015, Ausgabe 7, Seite 5 verfügbar am 24.11.15).

Giese, Heinz (1992): Schriftspracherwerb und Schreibenlernen. In: Schorch, Günther (1992): Schreibenlernen und Schriftspracherwerb. Studententexte zur Grundschuldidaktik. 2. Auflage. Bad Heilbrunn. Julius Klinkhardt. S.16-30.

Glöckel, Hans (1992): Die Zielsetzung des ersten Schreibunterrichts. In Schorch, Günther (1992): Schreibenlernen und Schriftspracherwerb. Studententexte zur Grundschuldidaktik. 2. Auflage. Bad Heilbrunn. Julius Klinkhardt. S.42- 47.

Gramm, Dieter (1992): Maßstäbe für die objektive Bewertung der Schreibleistungen. In Schorch, Günther (1992): Schreibenlernen und Schriftspracherwerb. Studententexte zur Grundschuldidaktik. 2. Auflage. Bad Heilbrunn. Julius Klinkhardt. S. 120-124.

Grünewald, Heinrich (1990): Schreibenlernen. Faktoren- Analysen- Methodische Verfahren. 2. Auflage. Bochum: Ferdinand Kamp GmbH & Co KG.

Heuß, Gertraud (1992): Offenes Schreibenlernen- sicheres oder gefährdetes Schreibenlernen? In Schorch, Günther (1992): Schreibenlernen und Schriftspracherwerb. Studententexte zur Grundschuldidaktik. 2. Auflage. Bad Heilbrunn. Julius Klinkhardt. S.99- 105.

Kästner, Elisabeth/ Tost, Renate (1986): Unterstufe. Methodik des Deutschunterrichts. Schreibunterricht. 9.Auflage.Berlin: Volk und Wissen.

KMK Beschlüsse der Kultusministerkonferenz (2004): Bildungsstandards im Fach Deutsch für den Primarbereich. Beschluss vom 15.10.2004. Luchterhand, München.

Kraus, Josef (01.04.2015 a): Presse- Information. Umfrage unter Lehrern macht deutlich: Probleme mit dem Handschreiben in der Schule nehmen zu.

(vgl.http://www.lehrerverband.de/presse_Bundespressekonf_Handschreiben_0104_15.html, verfügbar am 16.11.15).

Kraus, Josef (13.09.2015 b): Ohne Füller, dafür mit Tastatur. Brauchen wir noch die gute alte Schreibschrift.

<http://www.swr.de/swr2/programm/sendungen/wissen/ohne-fueller-dafuer-mit-tastatur-brauchen-wir-noch-die-gute-alte-handschrift/-/id=660374/did=16148572/nid=660374/30v0nb/index.html> verfügbar am 18.11.2015

Krolak, Reinhard (01.08.2013): OFFENER BRIEF zu: Schreiberziehung in den Grundschulen in Deutschland

http://www.schreibfit.de/2013-08_kmk_schreibschrift.pdf
verfügbar am 18.11.2015

Kurth, Brunhild (06.04. 2015): Sorge um Handschrift.

<http://www.sueddeutsche.de/bildung/kultusminister-sorge-umhandschrift-1.2420143> verfügbar am 03.12.15.

Leserbrief (27.03. 2015): Handschreiben eine unverzichtbare Kulturtechnik. In Nordbayerischer Kurier. Erhalten per E- Mail von Schorch, Günter.

Mahrhofer, Christina (2004): Schreibenlernen mit graphomotorisch vereinfachten Schreibvorgaben. Eine experimentelle Studie zum Erwerb der verbundenen Ausgangsschrift in der 1. und 2. Jahrgangsstufe. Bad Heilbrunn/OBB.: Julius Klinkhardt.

Nottbusch, Guido (15.01.2015): Schreibschrift oder Druckschrift. Kinder müssen experimentieren.

<http://www.n-tv.de/panorama/Kinder-muessen-experimentieren-article14322636.html> verfügbar am 03.12.15.

OECD (2010), PISA 2009 Ergebnisse: Zusammenfassung.

<http://www.oecd.org/pisa/pisaproducts/46619755.pdf> verfügbar am 09.01.2016

Sächsisches Staatsministerium für Kultus. Lehrplan Grundschule Deutsch

http://www.schule.sachsen.de/lpdb/web/downloads/lp_gs_deutsch_2009.pdf?v2
verfügbar am 20.10.2015

Schenk, Christa (1997): Lesen und Schreiben lernen und lehren. Eine Didaktik des Erstlese- und Erstschreibunterrichts. Baltmannsweiler: Schneider.

Schmoll, Heike (03.08.2011): Druckschrift statt Schreibschrift. Politische Handschriften. FAZ.NET.

<http://www.faz.net/aktuell/politik/inland/druckschrift-statt-schreibschrift-politische-handschriften-11111911.html>

Schmoll, Heike (17.01. 2015): Arme Sprache.

<http://www.faz.net/aktuell/politik/schreibenlernen-arme-sprache-13374948.html>

Schorch, Günther (1992): Schreibenlernen und Schriftspracherwerb. Studientexte zur Grundschuldidaktik. 2. Auflage. Bad Heilbrunn. Julius Klinkhardt.

Schorch, Günther (2003): Das Schreiben mit der Hand- eine unverzichtbare Kulturtechnik. In: Schubert, Anton (Hrsg.). Qualität im Deutschunterricht. Bewährte und neue Unterrichtsformen in der Grundschule. Braunschweig: Westermann Schulbuchverlag. S.43-53.

Schorch, Günther (2006): Entwicklung des Handschreibens. In: Bredel, Ursula, Günther, Hartmut, Klotz, Peter, Ossner, Jakob, Siebert-Ott, Gesa (Hrsg.). Didaktik der deutschen Sprache. Band 1. 2. Auflage. Paderborn: Ferdinand Schöningh.S.286-294.

Schulze Brüning (2011): Handschriften in der Sekundarstufe I- Praxisforschung an sechs Schulen. In: DDS – Die Deutsche Schule Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Bildungspolitik und pädagogische Praxis 103. Jahrgang 2011 / Heft 4, S. 362-378 Hrsg.: Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft im DGB oder unter: <http://www.handschrift-schreibschrift.de/praxisforschung/> verfügbar am 18.11. 2015).

Schulze Brüning (18./19.04.2015): Schreiben ist menschlich. Interview mit Kölner Stadtanzeiger.

<http://www.handschrift-schreibschrift.de/zu-meiner-person/> verfügbar am 18.11.2015

Spaenle, Ludwig (02.04.2015): Handschrift wichtig für Persönlichkeitsentwicklung.

<http://www.merkur.de/bayern/spaenle-handschrift-wichtig-persoenlichkeitsentwicklung-4877568.html> verfügbar am 03.12.15.

Spitta, Gudrun (1988): Von der Druckschrift zur Schreibschrift. Entdecktes Schreibenlernen. Schreibenlernen mit Druckschrift. Übergänge zur Schreibschrift. Frankfurt am Main: Scriptor Verlag GmbH & Co.

Süß, Harald (2007): Deutsche Schreibschrift. Lesen und Schreiben lernen. München: Knaur.

Topsch, Wilhelm (1996): Das Ende einer Legende. Die vereinfachte Ausgangsschrift auf dem Prüfstand. Analysen empirischer Arbeiten zur Vereinfachten Ausgangsschrift. 1. Auflage. Donauwörth: Auer Verlag GmbH.

Topsch, Wilhelm (2005): Grundkompetenz Schriftspracherwerb. Methoden und handlungsorientierte Praxisanregungen. 2. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz.

Tost, Renate (2012): Dilettantisches Herumbasteln an der Schrift. In Deutsche Sprachwelt Ausgabe 49 Herbst 2012. S.3.

(http://deutschesprachwelt.de/archiv/papier/2012_DSW49_Tost_Grundschrift.pdf, verfügbar am 14.11.15)

Weber, Eva (22.10.2015): Ist die Schreibschrift ein Auslaufmodell?

<http://tecteam.de/ist-die-schreibschrift-ein-auslaufmodell/> verfügbar am 19.12.15

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe. Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht. Diese Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Ort, Datum

Vorname Nachname